

ÖSTERREICH SPIEGEL

Die Zeitung für den Deutschunterricht



Arbeiten für das Urlaubsglück

Wie man Gäste
glücklich macht

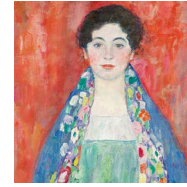
Seite **09**



Gemeinsam heilen

Chancen in der Pflege
ergreifen

Seite **15**



Gustav Klimt

Jahrhundertfund
„Fräulein Lieser“

Seite **16**



© ÖIF | CAIO KAUFFMANN

**Arbeiten
in
Österreich**

Fachkräfte gesucht!

Diese beiden jungen Frauen auf unserem Coverfoto absolvieren eine Lehre bei den ÖBB als Elektroanlagen- und Betriebstechnikerinnen. Eine gute Wahl für eine erfolgreiche Berufslaufbahn in Österreich. Denn ihr Beruf steht in Österreich auf der Liste der Mangelberufe. Mangelberufe sind jene Berufe, in denen innerhalb eines Jahres weniger als 1,5 Arbeitssuchende pro offene Stelle zur Verfügung standen. 2024 stehen 110 Berufe auf der Mangelliste. Besonders vom Personalmangel betroffen sind neben Elektrotechnik auch die Gastronomie und Pflege. Unser Schwerpunkt widmet sich dem Thema Arbeiten in Österreich aus mehreren Blickwinkeln. Was tut Österreich gegen den Arbeitskräftemangel? Welche Chancen gibt es für Arbeitskräfte? Wie finde ich meinen Traumberuf und kann mir Künstliche Intelligenz dabei helfen? Zu jedem Artikel und zu jedem Hörbeitrag gibt es didaktische Übungen in der Übungsbeilage. In der Unterrichtseinheit erwartet Sie diesmal ein Berufe-Quiz.

KURIER 05.02.2024

Wie Frauen sich in der Technik behaupten

Im Weinviertler FiT-Zentrum beweisen Frauen ihr Talent in der Technik und im Handwerk.

Jacqueline Grafinger weiß genau, was sie will. Sie möchte Kfz-Technikerin werden – ein noch immer ungewöhnlicher Berufswunsch für eine junge Frau. „Ich komme aus einer Mechaniker-Familie“, erklärt Grafinger. Um ihre Pläne zu verwirklichen, hat Grafinger bereits einige Praktika als Kfz-Technikerin absolviert. Und sie ist eine von rund 20 Frauen, die in der Schnupperwerkstatt am Weinviertler FiT-Zentrum im 21. Wiener Bezirk an handwerklichen und technischen Aufgaben arbeiten. Mit dem FiT-Programm sollen Frauen beim Umstieg in klassische „Männerberufe“

unterstützt werden. In Anbetracht des Fachkräftemangels sei das auch dringend notwendig, wie die Verantwortlichen betonen. Sind mehr Frauen in der Technik oder im Handwerk vertreten, hat das nicht nur Vorteile für die Wirtschaft. Auch für die Frauen selbst stellt das Ergreifen eines Berufes in diesen Bereichen eine große Chance dar – vor allem, wenn es um den Verdienst geht. So würden die Einstiegsgehälter von Mechatronikerinnen oder Kfz-Technikerinnen etwa um 600 bis 700 Euro höher ausfallen als jene von Einzelhandelskauffrauen oder Kosmetikerinnen.

02 | Neues

INHALT

Neues 2**Auftakt**

> Hackeln > Kultur ist das neue Salz > Österreich ist das glücklichste Land in der EU > Urlaubspläne schmieden 3

SCHWERPUNKT

Arbeiten in Österreich

> Erfolgsmodell in Gelb > Wie eine Bim-Fahrerin zur Informatikerin wurde > Jetzt kommen die neuen Gastarbeiter > Fachkräfte begleiten > Der Seitenwechsel als Karrieresprung > Kann man ohne Arbeit glücklich werden? > Die Rot-Weiß-Rot-Karte > Mit KI zum Traumjob 4

Umwelt und Natur

> Tier des Jahres 2024 > Regional und saisonal essen > Die Frau aus dem Eis > Grüne Innovationen aus Österreich 7

Bildung und Beruf

> Zwischen Job und Studium > Wenn der Algorithmus Mitarbeiter sucht > Der jüngste Pilot Österreichs > Die perfekte Bewerbung > An dieser Schule lernt man Wienerisch > Arbeiten für das Urlaubsglück 8

Familie und Gesellschaft

> „Wir sind nicht verdammt, Falsches zu glauben“ > Länger leben > Tradition und Innovation > Bub oder Mädchen? Die Party zeigt's > Wie wir wohnen > Bitte ruft mich nicht an! 10

Essen und Trinken

> Was kommt denn 2024 auf den Teller, Frau Rützel? > Mein Jahr ohne Alkohol > Das Gemüse des Jahres > Was bringt Intervallfasten? > „Apfelstrudel machen war ein besonderes Ereignis“ 12

Integration und Zusammenleben

> Bei den nächsten Banksys und Ronaldos > Im Büro des Geschäftsführers > Gegen Antisemitismus > Deutsch für die Pflege > „Warum ich das mache? Für meine Kinder und Enkel“ > Gemeinsam heilen 14

Kunst und Kultur

> Verschollenes Bild von Gustav Klimt entdeckt > Der Wiener Popstar aus Osttirol > 200 Jahre Anton Bruckner > Mit einem Tiger schlafen > Das neue Wohnzimmer der Wiener 16

Sport und Freizeit

> In 16 Jahren um die Welt > Können mich meine Gedanken zur Höchstleistung bringen? > Wo die Blüte bezaubert > So schnell geht es um die Welt > „Wir entwickeln uns zu einer richtigen Radnation“ 18

Beilage > 20 Seiten Übungen und Aufgaben

EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

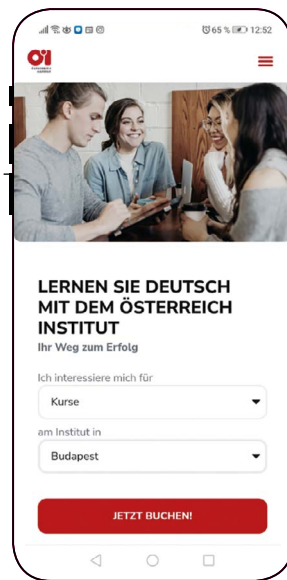
Österreich sucht Fachkräfte in vielen Bereichen – deshalb widmen wir den Schwerpunkt dieser Ausgabe dem Thema „Arbeiten in Österreich“. Wir stellen Ihnen Personen vor, die nach Österreich gezogen sind und erfolgreich einen Beruf ausüben, wie z. B. Ostoja Matić aus Bosnien. Interessant ist auch, wie beflügelnd ein Berufswechsel sein kann: Nadja Hajek erzählt, wie sie von der Straßenbahnfahrerin zur Informatikerin wurde und Verena Repolusk schildert, wie es ist, Ausbilderin in der Firma zu sein, in der sie selbst Lehrling war. Auch im Ressort „Bildung und Beruf“ geht es um die Arbeit, z. B. um Studierende, die während des Studiums arbeiten. Fürs Berufsleben sind meist Deutschkenntnisse wichtig – manchmal auch der Dialekt! Wienerisch lernen kann man sogar in einer Sprachschule.

Ganz nebenbei beantworten wir auch die Frage, ob man ohne Arbeit glücklich werden kann – lesen Sie also gleich nach!

Wenn Sie genug von der Arbeit haben, empfehlen wir den Artikel über das neu eröffnete Wien Museum, ein wiederentdecktes Bild von Gustav Klimt oder die erste österreichische Weltreisende Ida Pfeiffer!

Wir wünschen einen wundervollen Frühling!

Ihre Redaktion



Deutschlernenden Zugriff auf unsere neue Website. Wir haben alles getan, um Ihnen ein übersichtliches Design, eine benutzerfreundliche Oberfläche und einen einfachen Zugang zu unserem breiten Kursangebot zu ermöglichen. Egal, ob Sie gerade erst

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Österreich Institut GmbH, Garnisongasse 3/9, 1090 Wien, oei@oei.org. REDAKTIONSL EITUNG: Mag. Christine Sicher. REDAKTION: Mag. Susanne Hartmann; Mag. Tamara Kerschbaumer; Maja Kicinski, MA; Mag. Verena Kreamsner; Mag. Katharina Schwabl; Marie-Theres Stampf, MA; Mag. Caroline Weber. GESTALTUNG: Mag. Sandra Steiger. PRODUKTION: Riedel Druck, Bockfließstraße 60–62, 2214 Auersthal. MEDIENINHABER UND HERSTELLER: Österreichischer Integrationsfonds – Fonds zur Integration von Flüchtlingen und Migrant/innen (ÖIF), Schlachthausgasse 30, 1030 Wien, mail@integrationsfonds.at;

Kostenlose Weiterbildung

ÖIF-Seminarprogramm startet mit über 70 Terminen in den Frühling.

Der ÖIF bietet auch im Frühling und Sommer 2024 wieder sein kostenloses Weiterbildungsprogramm für all jene an, die in ihrem Alltags- oder Berufsleben mit Integration zu tun haben. Die Themen der über 70 Seminare sind breit gefächert und reichen von interkultureller Kommunikation, Gewalt gegen Frauen, Hate Crime, Antisemitismus bis zu Maßnahmen für Männer. Noch mehr Termine bietet in diesem Semester die Seminarreihe zur Integration von Zugewanderten in Unternehmen sowie die Weiterbildungsangebote zu Gewaltprävention.

WORKSHOPS FÜR DEUTSCH-LEHRKRÄFTE

Die kostenlosen Workshops für Lehrkräfte in Deutsch- und Alphabetisierungskursen vermitteln fachliches Hintergrundwissen und stärken die persönlichen und sozialen Kompetenzen der Lehrenden. Spannende Workshops dieses Semesters drehen sich unter anderem um die Unterrichtsplanung in Alphabetisierungskursen und um spielerische Ansätze im Deutschunterricht. Ein eigener Workshop stellt den neuen ÖIF-Fachsprachenkurs „Deutsch lernen für die Pflege“ und seine vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten in und außerhalb des Deutschunterrichts vor. [integrationsfonds.at/seminare](https://www.integrationsfonds.at/seminare).

**Frischer Look, moderner Stil!**

Die neue Website des Österreich Institut bietet einen einfachen Zugang zum Kursangebot.

Entdecken Sie unsere brandneue Website und tauchen Sie ein in die moderne Welt des Lernens! Seit Anfang dieses Jahres haben alle

Deutschlernenden Zugriff auf unsere neue Website. Wir haben alles getan, um Ihnen ein übersichtliches Design, eine benutzerfreundliche Oberfläche und einen einfachen Zugang zu unserem breiten Kursangebot zu ermöglichen. Egal, ob Sie gerade erst

angefangen haben, Deutsch zu lernen, oder bereits einige Kenntnisse haben und Ihre Fähigkeiten weiter verbessern möchten – bei uns sind Sie genau richtig! Aber das ist noch nicht alles. Wenn Sie Deutsch für einen bestimmten Berufsbereich benötigen, wie z. B. im Gesundheitswesen, haben wir maßgeschneiderte Kurse für Ihre Bedürfnisse im Angebot.

Treten Sie ein in die Welt des Deutschlernens und erreichen Sie Ihre Ziele mit uns an Ihrer Seite. Besuchen Sie noch heute unsere Website und starten Sie Ihre Reise zum Deutschprofi! www.oesterreichinstitut.org/

Sämtliche Informationen über den Medieninhaber und die grundlegende Richtung dieses Mediums können unter www.integrationsfonds.at/impresum abgerufen werden. Die Inhalte dieses Mediums wurden mit größtmöglicher Sorgfalt recherchiert und erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte wird keine Haftung übernommen. Die in den abgedruckten Artikeln veröffentlichte Meinung muss nicht den Positionen des Österreichischen Integrationsfonds und des Österreich Instituts entsprechen. Das Urheberrecht verbleibt bei den Autoren und Autorinnen.

ÖSTERREICHISCHES DEUTSCH

Hackeln

Das Wort *hackeln* wird in Österreich umgangssprachlich für (*hart*) *arbeiten* verwendet. Es kommt von der körperlichen Tätigkeit *mit dem Beil hacken*. Das Wort wird aber auch gern für Personen verwendet, die in einem Amt oder Büro arbeiten, zum Beispiel: *Er hackelt bei der Post*. Als *Hackler* werden meist Schwerarbeiter bezeichnet. Es gibt sogar eine eigene *Hacklerregelung*, die Personen, die viele Jahre gearbeitet haben, einen früheren Pensionsantritt ermöglicht. In Ostösterreich sagt man gerne

hockenstad für „arbeitslos“ oder auch *die Hocken* für die eigene Arbeit.



© FREEPIK

SYMBOLE

KURZ & LEICHT



LEICHT MITTEL SCHWER



DIE HÖRBEITRÄGE STEHEN AUF WWW.SPRACHPORTAL.AT AUCH ONLINE ZUR VERFÜGUNG. ZUGANGSCODE: **Bcda4xmn**

ÖSTERREICH SPIEGEL

Die Zeitung für den Deutschunterricht gibt es hier:

- > **Österreich Institut Zentrale Wien:**
www.oesterreichinstitut.at
T.: +43 1 319 48 58; E.: oei@oei.org
- > **Österreich Institut Beograd:**
T.: +38 11 133 44 986; beograd@oei.rs
- > **Österreich Institut Bratislava:**
T.: +42 12 544 10 797; office@oei.sk
- > **Österreich Institut Brno:**
T.: +42 05 492 41 991; oei@oei.cz
- > **Österreich Institut Budapest:**
T.: +36 1 322 3030; office@oei.hu
- > **Österreich Institute Kraków, Warschau, Wrocław:**
T.: +48 12 422 95 53; krakow@oei.org.pl
T.: +48 22 331 91 36; warszawa@oei.org.pl
T.: +48 71 344 71 13; wroclaw@oei.org.pl
- > **Österreich Institut Moskau:**
T.: +7 499 702 5352 102; office@oei.msk.ru
- > **Österreich Institut Sarajevo:**
T.: +387 33 555 275; sarajevo@oei.org
- > **Österreich Institut Roma:**
T.: +39 06 321 34 83; info@oeiroma.it
- > **Österreichischer Integrationsfonds:**
T.: +43 715 10 51-250;
oesterreichspiegel@integrationsfonds.at

Abopreise Österreich: Einzeljahresabo: EUR 68,20; Gruppenjahresabo: EUR 198,-

KURZ & LEICHT



Kultur ist das neue Salz

Bad Ischl ist das Zentrum der Kulturhauptstadt Salzkammergut. Im Kurhaus wurden in der Kaiserzeit Bälle veranstaltet.

Das Salzkammergut ist eine Region in Österreich, die für ihre schöne Landschaft, ihre reiche Geschichte und ihre kulturelle Vielfalt bekannt ist. Sie erstreckt sich über die drei Bundesländer Salzburg, Oberösterreich und die Steiermark. 2024 ist das Salzkammergut die Kulturhauptstadt Europas. Zum ersten

Mal in der Geschichte der Europäischen Kulturhauptstadt ist eine ganze Region mit 23 Gemeinden vertreten. Das Motto lautet: **Kultur ist das neue Salz**. Das ganze Jahr gibt es spannende Veranstaltungen, Ausstellungen und Projekte, die die Kunst, Musik, Literatur und Traditionen des Salzkammerguts zeigen.

ÖSTERREICH SPIEGEL Jänner 2024



Wandern macht auch glücklich, wie zum Beispiel in der Region Serfaus-Fiss-Ladis.

Österreich ist das glücklichste Land in der EU

Die Eurostat-Studie hat eine Statistik zu den glücklichsten EU-Bürgern und EU-Bürgerinnen veröffentlicht. Österreich erzielt dabei den 1. Platz und erhält 7,9 von 10 Punkten. Rumänien, Polen und Finnland teilen sich den 2. Platz. Es folgen: Belgien, die Niederlande, Dänemark, Slowenien und die Tschechische Republik. Deutschland erreicht den vorletzten Platz. Besonders wichtige Punkte für die Bewertung sind der materielle Wohlstand, das Bildungsniveau, die medizinische Versorgung sowie der soziale Schutz und die Sicherheit im Land. Die Umfrage wurde in allen Mitgliedsstaaten der EU durchgeführt.

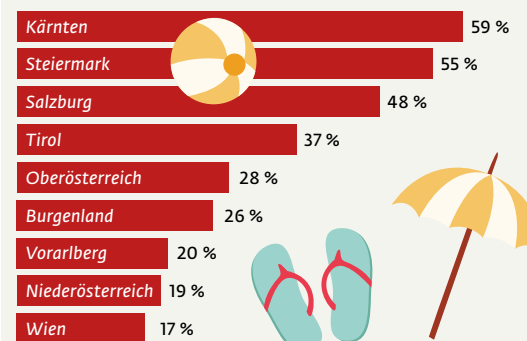
ÖSTERREICH SPIEGEL August 2023

Urlaubspläne schmieden



Höchste Zeit, den Sommerurlaub zu planen! Die Österreicherinnen und Österreicher fahren am liebsten nach Italien, danach folgt Kroatien und schon an dritter Stelle kommt der Urlaub im eigenen Land. Innerhalb von Österreich ist Kärnten das beliebteste Sommerziel. 2023 haben 78 Prozent der Menschen in Österreich einen Sommerurlaub verbracht, die meisten davon einen Badeurlaub. Kultur- oder Wanderurlaube sind weniger beliebt. 35 Prozent haben schon im April ihren Urlaub gebucht. Das Urlaubsbudget betrug 2023 durchschnittlich rund 1.000 Euro pro Person. Die Zahlen stammen vom Institut Spectra, das 1.000 Personen zum Thema Urlaub befragt hat.

DIE BELIEBTESTEN BUNDESLÄNDER FÜR DEN SOMMERURLAUB



QUELLE: STATISTA



Erfolgsmodell in Gelb

Ostoja Matić schaffte es als Arbeiterkind aus Bosnien weit nach oben. Der Gründer von Lucky Car gehört heute zu den erfolgreichsten Unternehmern in Österreich.



Ostoja Matić fährt umweltfreundlich. Alle Dienstautos sind Elektroautos.

Ostoja „Ossi“ Matić ist nicht freiwillig nach Österreich gekommen. „Meine Mutter hat mich mitgenommen, als ich neun war.“ Das war 1979. Bis dahin habe er glücklich bei seiner Großmutter in Banja Luka gelebt. Nicht nur die Sprache um ihn herum in Wien war neu und unbekannt. Auch der Wechsel vom Land in die Großstadt setzte ihm zu: „Ich hatte keinen leichten Start in Österreich.“

Umso erstaunlicher ist, was Ossi Matić heute sein Werk nennen kann: Er ist Gründer von Lucky Car, der größten vertragsfreien Kfz-Werkstattkette in Österreich. Bei Österreich ist es nicht geblieben: 46 Filialen mit über 300 Mitarbeitern gehören mittlerweile zur Marke mit dem gelben Comicauto, zwei davon in der Schweiz.

VOM LEHRLING ZUM CHEF

Autos waren schon immer eine Leidenschaft von Ossi Matić. Erst relativ spät im Leben konnte er seinem Traum folgen. Nach der Schule machte er eine Lehre zum Installateur, seiner Mutter zuliebe. Die Zeit hat er nicht gut in Erinnerung: „Ich wurde schlecht behandelt.“ Auch deshalb ist es ihm heute wichtig, dass sich seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wohlfühlen. Mundpropaganda, sagt Matić, sei außerdem die beste Art, um neue zu gewinnen.

Am stolzesten ist der Unternehmer mit der markanten gelben Brille darauf, dass Menschen ihm vertraut haben – vor allem am Anfang seiner

Kfz-Karriere. Im Jahr 2008 begann er mit einer kleinen Werkstatt in Brunn am Gebirge. Dann kamen die ersten Franchise-Nehmer. Seine Ziele mussten immer wieder neu gesteckt werden – von 20 Filialen auf 30, von 30 auf 40. Und aktuell? „Hundert Filialen in mehreren Ländern“, sagt Matić. Nächstes Ziel ist Deutschland.

Wie hat er es vom Arbeiterkind zum Aufsteiger gebracht? „Tüchtig sein, fleißig sein“, das ist sein Credo. Das vermittelt Matić auch als Integrationsbotschafter des ÖIF an Schulen. Seinen Söhnen hat er einen besseren Start ins Leben ermöglicht. Seit ein paar Jahren sind Alexander und Marko im Familienunternehmen tätig. Matić ist bewusst, was am gelben Flitzer hängt: „Ich trage eine große Verantwortung für die Angestellten und ihre Familien.“

GRÜNDERBOOM IN ÖSTERREICH

Österreich ist ein Land der Gründerinnen und Gründer. Im Jahr 2023 wurden 36.380 Unternehmen neu gegründet, damit konnte ein Rekord verzeichnet werden. Immer mehr Frauen gründen ein Unternehmen. Ihr Anteil lag im vergangenen Jahr bereits bei 44,5%. In absoluten Zahlen bedeutet das 13.288 Gründungen und ebenfalls einen Rekord. Noch nie wurden so viele Einzelunternehmen von Frauen gegründet. Die Sparte Gewerbe & Handwerk war mit 40,5% am stärksten vertreten, gefolgt vom Handel mit rund 26,2%.

Wie eine Bim-Fahrerin zur Informatikerin wurde

Nadja Hajek erzählt von ihrer Berufslaufbahn.

Es gab einen Moment in meinem Leben, da wusste ich, es muss sich was ändern. Damals arbeitete ich noch in der Gastronomie. Mein Kollege sagte zu mir: einmal Gastro, immer Gastro. Da wusste ich: Ich muss weg hier. Ich begann zu überlegen, was mich schon immer faszinierte. Straßenbahnen! Schon als kleines Kind war ich begeistert von diesen riesengroßen Fahrzeugen.

Nicht alle haben meinen Berufswechsel gutgeheißen. Eine Freundin fragte mich besorgt, ob ich denn nicht Angst hätte und ob der Beruf wirklich für Frauen geeignet sei. Ich sagte, ich traue es mir zu. Natürlich hatte auch ich Zweifel, aber mein Wunsch war größer.

LIEBLINGSLINIE

Es war die beste Entscheidung. Ich liebte es, Straßenbahnen zu fahren. Meine Lieblingslinie war die Strecke 49 in Wien. Hier gab es viele Fahrgäste, viel Verkehr und viel zu tun. Langeweile kam nicht auf. Nach ein paar Jahren wurde ich Teamleiterin. Nebenher fuhr ich noch ein paar Stunden im Monat Straßenbahnen. Ich wollte die schönen Momente einfach nicht missen: Lieb gegrüßt zu werden, mal Blumen oder Schokolade von älteren Stammkundinnen oder Stammkunden zu erhalten, sich einen schönen Tag wünschen.



Früher in der Fahrerkabine, heute am Laptop: Nadja Hajek

WECHSEL ZUR IT

Den nächsten Karrieresprung hätte ich mir nie erträumt. Ich war bei einem Vortrag über Fahr- und Dienstplanerstellung und mir wurde klar, dass ich diese Aufgaben unheimlich spannend fand. Ich bekam eine Stelle als IT-Support-Mitarbeiterin und wechselte irgendwann erneut – ins IT-Management. Müsste ich meiner ehemaligen Stammkundin erklären, was ich heute mache, würde ich sagen: Ich entwickle zum Beispiel die digitale Jahreskarte mit. Komplexe technische Probleme zu lösen erfordert oft, um die Ecke zu denken – das gefällt mir.

Mit meinem Lebensweg kann ich vielleicht auch andere Frauen motivieren, sich mehr zuzutrauen. Mein Herz schlägt jetzt für die IT, aber auch für das Straßenbahnfahren. Sobald ich in der Bim sitze, entspanne ich, fahre richtig runter. Mein kleiner Glücksmoment.

Jetzt kommen die neuen Gastarbeiter

In den 60er-Jahren warb Österreich Arbeitskräfte aus der Türkei und Ex-Jugoslawien an. Jetzt kommen sie aus Südamerika oder Nordafrika.

„Käsekrainer“, müht sich Yoselin Brito mit dem Namen ihrer österreichischen Lieblingspeise ab. Die 28-Jährige aus Kolumbien kam vor drei Monaten mit fünf weiteren Landsleuten nach Graz in ein Geriatriisches Zentrum. Nach der Arbeit pauken die Pflegefachkräfte im Studentenheim Deutsch. Ein Wort sprechen alle fehlerfrei aus: „Arbeitsbedingungen“. Die seien in den kolumbianischen Spitälern hart. Die Normalarbeitszeit beträgt 48 Wochenstunden bei zwei Wochen Urlaub. Der Lohn in Kolumbien: 600 Euro. In Österreich: 2.400 Euro brutto als Pflegeassistent, 3.000 Euro brutto als Diplompflegekraft.



Pflegefachkräfte werden aus Kolumbien rekrutiert, weil es in Österreich zu wenige gibt.

VON DER PFLEGE BIS ZUM BAU

Jährlich gehen zigtausende Menschen mehr in Pension als junge Menschen auf den Arbeitsmarkt nachrücken. Besonders stark klafft die Lücke in der Pflege. Bis 2030 fehlen laut Branchenexperten bis zu 100.000 Pflegerinnen und Pfleger. Seniorenheime und Landeskrankenhäuser sind die treibende Kraft hinter den globalen Anwerbeaktionen. Über Agenturen holen sie systematisch Menschen aus Südamerika, Nordafrika und Asien. Auch Konzerne wie Porr rekrutieren Bauarbeiter oder Mechaniker nun verstärkt aus diesen Weltregionen.

WAS KOLUMBIEN UND ÖSTERREICH VERBINDET

In den 1960er-Jahren schloss Österreich Anwerbeabkommen mit Jugoslawien und der Türkei ab. Heute läuft die Arbeitskräftesuche über private Agenturen. „Talent&Care“ und „MedBest“ heißen zwei Platzhirsche, die bereits hunderte Pflegekräfte aus Kolumbien an Krankenhäuser oder Heimbetreiber vermittelt haben. Kolumbien präsentierte sich als Land mit hohem Ausbildungsniveau und gleichzeitig hoher Arbeitslosigkeit in dieser Branche. Seit der EU-Osterweiterung 2004 und 2007 fischte die heimische Wirtschaft im Arbeitskräftepool Osteuropas. Doch die Löhne in diesen Ländern sind deutlich angestiegen. Gleichzeitig überaltert die Gesellschaft dort noch rascher als in Österreich. Die Länder werben nun ihrerseits in Westeuropa um die Rückkehr von Landsleuten.

Fachkräfte begleiten

Das neue Integrationservice für Fachkräfte unterstützt Zugewanderte mit individueller Beratung, Seminaren und Vernetzungstreffen.



Vor allem im Westen Österreichs sind Beschäftigte in der Gastronomie sehr gefragt.

Fuß zu fassen in einem neuen Land ist nicht einfach: Die fremde Sprache, Behördengänge und das Schul- und Gesundheitssystem stellen zugewanderte Arbeitskräfte vor Herausforderungen. Um das Ankommen in Österreich zu erleichtern, hat der Österreichische Integrationsfonds das Integrationservice für Fachkräfte ins Leben gerufen. Die neue Servicestelle unterstützt mit Beratungen, Weiterbildungen und Vernetzungstreffen.

BERATUNGEN UND SEMINARE AUCH FÜR DIE FAMILIE

Wohin wende ich mich, wenn ich eine Nachmittagsbetreuung brauche? Wie kann mein Partner oder meine Partnerin Arbeit finden? Wo kann ich meine Ausbildung anerkennen lassen? Solche Fragen werden in individuellen Beratungen geklärt. Zusätzlich gibt es digitale Workshops und Seminare, die zum Beispiel das österreichische Arbeits- und Sozialrecht behandeln.

ANGEBOTE ZUM DEUTSCHLERNEN

Auf sprachportal.at werden berufsbegleitende Onlinekurse angeboten. Über 5.000 Übungen, Podcasts und Videos unterstützen beim selbst-

ständigen Lernen. Die Inhalte sind auf den Alltag ausgerichtet, wie Arzt- und Restaurantbesuch oder Brauchtum und Kultur in Österreich. Für den Pflegebereich, die Gastronomie und den Lebensmittelhandel gibt es eigene Kurse.

GEMEINSAM GEGEN DEN FACHKRÄFTEMANGEL

Der Mangel an Arbeitskräften ist in Österreich akut: Im 3. Quartal 2023 gab es laut Statistik Austria 202.300 offene Stellen. Durch die demografische Entwicklung könnten es 2040 mehr als 550.000 sein, rechnet die Wirtschaftskammer vor. Besonders betroffen sind die Baubranche und der Pflegebereich, gesucht wird aber in allen Sparten. Die Liste der Mangelberufe wird immer länger: Bundesweit umfasst sie bereits 110 Berufe. Für diese gelten erleichterte Voraussetzungen für den Erhalt der Rot-Weiß-Rot-Karte. Um Fachkräfte aus dem Ausland zu erreichen, arbeitet der Integrationsfonds mit dem Österreich Institut zusammen. Die Kooperation mit der ABA gibt es heuer nicht mehr. Mit dem ÖI werden wieder Webinare zum Thema „Living and Working in Austria“ angeboten.

Das neue Integrationservice für Fachkräfte unterstützt auch die Arbeitgeber mit praxistauglichen Lösungen für die Integration. Das können Kooperationen oder Weiterbildungen sein, etwa die Förderung von Deutschkursen.

UNTERSTÜTZUNG AUCH IM AUSLAND

Wer sich über das Leben und Arbeiten in Österreich informieren möchte, erreicht das ÖIF-Integrations-service telefonisch unter +43 50 46 89 oder per E-Mail: fachkraft@integrationsfonds.at. Auch Personen im Ausland, die planen, nach Österreich zu kommen, können sich beraten lassen und Informationen erhalten.



Ministerin Susanne Raab bei der Eröffnung des ÖIF-Integrationservice



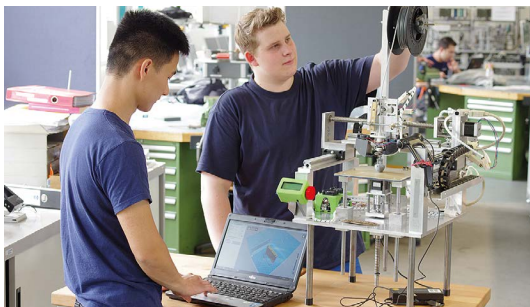
Der Seitenwechsel als Karrieresprung

Vor nicht allzu langer Zeit lernten sie noch selbst, jetzt bilden sie aus.

Als Birgit Raith, 28 Jahre, vor zehn Jahren selbst lernte, sei die Ausbildung noch „Männerdomäne gewesen“. Heute gebe es immer mehr Ausbilderinnen. Auch Raith, gelernte Elektromaschinentechnerin, zählt dazu. Sie ist bei Siemens Energy in Weiz Lehrlingsbeauftragte im Schaltschrankbau.

Was das Attraktive am beruflichen Seitenwechsel ist? „Es ist spannend, mit den Ansichten der Jungen konfrontiert zu sein“, erzählt Raith, die im Umgang mit Lehrlingen auf betont flache Hierarchien setzt: „Wir sind sofort immer per Du.“

Warum sich Lehrlinge für Siemens Energy entscheiden sollten? „Es stehen ihnen alle Möglichkeiten offen“, sagt Raith. Egal, ob Lehre mit Matura in der Arbeitszeit oder die Möglichkeit,



© SIEMENS AG

Für Lehrlinge stehen bei Siemens alle Karrierewege offen.

andere Bildungsinhalte wie Stapler- und Kranurse aufzuschnappen.

„DIE MEISTEN BLEIBEN“

Vor 10 Jahren war Verena Repolusk noch Lehrling des Pharmaunternehmens Gerot Lannach, heute ist sie Ausbilderin. Wie das Zusammenleben in einer „kleinen Familie“ fühle sich das an. Die Lehrlinge unterscheiden sich nicht nur im Alter – die Jüngste ist 16 Jahre, der Älteste 50 –, sondern auch in ihren Ausbildungsschwerpunkten.

In Lannach seien die Lehrlinge von Anfang an voll integriert. Ein Faktor, der dazu führe, dass nach Ende der Lehre die meisten im Betrieb bleiben, erzählt Repolusk. Es gebe außerdem Prämien für gute Berufsschüler, viele Weiterbildungsmöglichkeiten und einen „recht hohen Lohn“.

DIGITALISIERUNG IN DER PRODUKTION

Seit 30 Jahren arbeitet der 46-jährige Harald Quinz beim Verpackungsspezialisten Mondi im obersteirischen Zeltweg. „Die Lehrlinge lernen von mir und ich lerne von den Jungen. Jeden Tag. Das hält selbst jung“, lacht Quinz.

Mondi gilt als einer der größten Arbeitgeber in der Region, Lehrlinge werden zu Metalltechnikerinnen, Mechatronikerinnen und Elektrotechnikerinnen ausgebildet. In der Ausbildung habe sich viel verändert, erzählt Quinz. „Wir legen heute großen Wert auf Digitalisierung in der Produktion“, sagt der Obersteirer. „Vieles, was früher manuell erledigt wurde, machen heute Computer“.

KURZ & LEICHT



Tischlerinnen und Tischler bekommen leichter eine Rot-Weiß-Rot-Karte, denn sie werden dringend gesucht.

Die Rot-Weiß-Rot-Karte

Wer aus einem Drittland nach Österreich einwandern möchte, braucht die Rot-Weiß-Rot-Karte. Damit darf man in Österreich leben und arbeiten. Man kann die Karte bekommen, wenn man in bestimmten Berufen arbeitet oder Ausbildungen hat, die in Österreich besonders gefragt sind. Zu diesen Berufen gehören 2024 zum Beispiel Hebamme, Tischlerin oder Tischler und Bäckerin oder Bäcker. Die Liste ist lang: 110 Berufe sind es in diesem Jahr.

In den letzten Jahren hat es die Regierung leichter gemacht, die Rot-Weiß-Rot-Karte zu bekommen: Man muss nicht mehr so gut Deutsch können. Das Mindestgehalt für wichtige Arbeitskräfte, die Schlüsselarbeitskräfte, hat man auch gesenkt. Für Familien gibt es die Rot-Weiß-Rot-Karte plus. Damit kann man nach drei Monaten Ehepartner und Kinder nachholen. Die Ehepartner dürfen auch in Österreich arbeiten.



Kann man ohne Arbeit glücklich werden?

Aufs ganze Leben betrachtet eher nicht, meint Arbeitspsychologin Birgit Artner.

Arbeit kann unglücklich machen. Keine Arbeit aber macht noch unglücklicher. „Dass Langzeitarbeitslose häufiger unter Depressionen leiden und psychische Probleme haben, ist durch zahllose Studien belegt“, so Birgit Artner, leitende Arbeitspsychologin beim Arbeitsmedizinischen Dienst (AMD) in Salzburg.

Zwar sei selbst im besten Job nicht jeder Termin gleich spannend oder jede Tätigkeit befriedigend. Arbeit aber sei zweifelsohne wichtig für die Gesundheit und das psychische Wohlbefinden. Arbeit gibt dem Alltag Struktur, ein Ziel, bringt Bestätigung, Erfolg und Selbstbewusstsein.

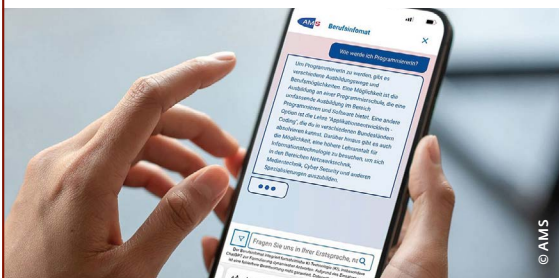
Fest steht aber auch: Arbeit verlor zuletzt für viele an Bedeutung. „Es ist heute gang und gäbe, dass sich der Arbeitgeber bei seinen potenziellen Mitarbeitern bewerben muss und nicht mehr umgekehrt.“ Gerade in der jüngeren Generation nehme die Identifikation mit dem eigenen Unternehmen ab. „Für viele ist Arbeit nicht mehr ein so wichtiger Bestandteil ihres Lebens“, meint Artner.

Die Frage sei, was die Bedeutung der Arbeit ersetze. In der Arbeit hätten viele bisher

einen Sinn gesucht, den sähen sie jetzt in der Familie, in mehr Freizeit, in der Erfüllung von Träumen wie einer Weltreise, mehr Zeit für Sport oder einem Ehrenamt. „Bleiben zwei Fragen: Ob man es sich finanziell leisten kann. Und ob das auf Dauer reicht. Jede Weltreise geht zu Ende und jedes noch so billige Hobby kostet Geld.“ Das werfe auch gesellschaftspolitische Fragen auf: Wenn jeder weniger arbeiten will, wer zahlt dann die Pensionen? „Unser Staat ist so aufgebaut, dass Gesunde für Kranke arbeiten und Junge für die Älteren, die das nicht mehr tun.“

Andreas Reiter vom Zukunftsbüro glaubt an die nachhaltige Veränderung, weil die jüngere Generation eine starke Position habe. Denn die Zahl der verfügbaren Erwerbstätigen wird durch große Pensionierungswellen weiter abnehmen. Weil zwischen Jung und Alt sehr unterschiedliche Werthaltungen aufeinandertreffen, findet es Reiter wichtig, die Generationen im Betrieb in Projekten zusammenzuspannen. „Sonst bringt das richtige Spannungen.“

ARBEITSTIPP



© AMS

Mit KI zum Traumjob

„Ich spiele gerne Computerspiele. Gibt es auch Jobs in diesem Bereich?“, „Ich möchte als Gärtnerin arbeiten – was verdient man da?“, „Ich möchte Polizist werden. Was sind die Voraussetzungen?“ Fragen wie diese kann man dem „AMS Berufsinformat“ stellen.

Das ist ein kostenloser Chatbot des österreichischen Arbeitsmarktservice. Er beantwortet Fragen rund um Berufe, Ausbildungen und Gehälter. Die Software für die Künstliche Intelligenz liefert ChatGPT. Das AMS hat das Programm mit eigenen Informationen gefüttert, z. B. aus dem AMS-Berufslexikon, dem Ausbildungskompass und dem Gehaltskompass.

Dich interessiert, wie man in Österreich einen bestimmten Beruf ausüben kann und wie viel man verdient? Probiere den AMS Berufsinformat aus unter www.ams.at/berufsinformat.

KURZ & LEICHT



© FREEPIK

Tier des Jahres 2024

Der Feldhamster hat online die Wahl zum österreichischen Tier des Jahres gewonnen. Er konnte sich gegen den Alpensteinbock und den Fischotter durchsetzen. Die Wahl hat der Naturschutzbund online durchgeführt.

Der süße Nager zählt zu den am meisten gefährdeten Tierarten in Österreich. Durch die Landwirtschaft und immer mehr verbaute Flächen verliert er Lebensraum. Man findet ihn in Zentralasien, Osteuropa, Deutschland und Ostösterreich. Sogar in Wien ist der Feldhamster zuhause. In manchen Bezirken kann man ihn auf Grünflächen in Wohnanlagen erspähen.

Wenn sich der Feldhamster bedroht fühlt, stellt er sich auf die Hinterbeine. Er bläst seine Backen auf, damit er größer wirkt, und faucht. Im Winter halten die bis zu 35 cm großen Tiere Winterschlaf. Sie ernähren sich von Getreide, Früchten, Insekten und Regenwürmern.

UMWELTTIPP



© FREEPIK

Regional und saisonal essen

Unser Obst und Gemüse muss teilweise zehntausende Kilometer zurücklegen, bis es zu uns in die Supermarktregale kommt. Dabei werden Treibhausgase produziert und mit Chemikalien werden die Früchte haltbar gemacht.

Deshalb ist es besser, regional einzukaufen. Mach dich schlau: Welche Früchte haben gerade Saison? Welches Gemüse wächst auch im Winter und Frühling in der Region?

Ein Saisonkalender kann dabei helfen. Hänge ihn dir in die Küche und nutze ihn bei der Essensplanung. Im März, April und Mai sind viele Obst- und Gemüsesorten in Österreich reif oder noch auf Lager. Zum Beispiel Karotten, Kürbis, Lauch oder Äpfel. Im Internet findest du Kalender zum Ausdrucken und Rezepttipps.

Salzburger Nachrichten 09.01.2024, Ralf Hillebrand



Die Frau aus dem Eis

Die Wissenschaftlerin des Jahres 2023, Andrea Fischer, über das Ende der Gletscher

Die Nähe zur Bergwelt war immer schon da. Nicht zuletzt dank ihrer Jugend im Pongau. Dass daraus ihre Profession werden würde, war dennoch alles andere als klar. „Ich wusste ja nicht mal, dass es den Beruf der Gletscherforscherin gibt. Ich habe dann aber entdeckt, dass man an der Uni Innsbruck die Physik von Schnee und Eis studieren kann. Und da ich gerne ins Gelände gehe, wurde es diese Richtung. Denn in Atome oder Quanten kann man nun mal nicht reinspazieren.“

In ihrem Segment ist die 50-Jährige eine der renommiertesten Wissenschaftlerinnen weltweit.

Das Klimasystem sei mit seinen vielen Parametern „nicht so exakt zu berechnen wie eine fallende Kugel in der Physik“, sagt Fischer. Aber: „In den letzten Jahrzehnten ist ein Anstieg der Temperaturen und ein Eisverlust festzustellen, wie er in den vergangenen 6.000 Jahren nicht sehr oft aufgetreten sein kann.“ Wie lange wird es noch Gletscher in Österreich geben? Manche kleinere werden schon „in wenigen Jahren“ verschwunden sein, darunter der Stubacher Sonnblick in Salzburg. Bei Großvenediger oder Großglockner werde es länger dauern, so Fischer. Dennoch

© EXPA | APA | PICTUREDESK.COM



Andrea Fischer beobachtet mit Sorge den Wandel in der österreichischen Gletscherwelt.

ist der Ausblick erschreckend: „Bis Ende des Jahrhunderts werden noch fünf Prozent der Gletscherflächen vorhanden sein.“ Wird eine heute 15-Jährige erleben, dass es in Österreich keinen Gletscher mehr gibt? „Ich glaube, dass ich das fast noch erleben werde“, sagt die 50-Jährige. „Ich gehe davon aus, dass es sogar doppelt so schnell geht.“

Andrea Fischer hat aber auch gute Nachrichten: Sollte das 1,5-Grad- oder das 2-Grad-Ziel erreicht werden, schmelzen die Gletscher zwar, könnten sich aber bis Ende des Jahrhunderts wieder regenerieren. „Wir müssen es schaffen. Ich sehe das auch nicht so kritisch wie andere, die sagen, wenn wir es nicht in zwei Jahren schaffen, ist alles vergeblich. Wir brauchen nachhaltige Lösungen, die von der Bevölkerung mitgetragen werden.“

DER STANDARD 29.12.2023, Melanie Raidl

Grüne Innovationen aus Österreich

Start-ups in Österreich wollen mit klimafreundlichen Ideen die Wirtschaft umkrepeln.

Besonders ab etwa 2010 gab es ein großes Wachstum im Bereich nachhaltiger Start-ups, sagt Markus Raunig, Vorsitzender des Vereins Austrian Start-ups. „Aktuell haben rund 30 Prozent der Start-ups einen ökologischen Fokus.“

CO₂ EINFACH WIEDER ESSEN

Das Wiener Start-up Arkeon macht mittels Gasfermentation CO₂ zu essbaren Proteinen. Das für die Atmosphäre schädliche Kohlendioxid soll so wieder im Kreislauf landen – indem Menschen es essen. „Anstatt dass Industrien CO₂ in die Luft blasen, können wir es abziehen und daraus Lebensmittel produzieren“, erklärt Co-Gründer Mitsakos.

Noch produziert das Start-up nicht kommerziell, arbeitet aber an einer 150 Liter fassenden Anlage für die Fermentation. Letztlich sollen die Proteine etwa in Sportnahrung wie Riegeln und Proteinpulvern landen.

ENERGIE AUS DER TIEFE

„Wir verwenden die Geothermie vorhandener Tiefenbohrungen“, erklärt Astelia Köstinger, Co-Gründerin von Greenwell. Im Wiener und im Salzburger Becken findet das Start-up Bohrungen. An manchen Stellen hätten Ölfirmen einfach kein Öl gefunden, andere Stellen würden nicht mehr genutzt. Je nach Tiefe und Gesteinsart ließe sich unter der Erde Wärme abziehen. Ab 1.000 Metern seien es rund 30 Grad, sagt Köstinger.

Sie müssen dafür das Grundstück umbauen, eine Zirkulationspumpe einarbeiten und dann die Infrastruktur für ihre Kundinnen und Kunden aufstellen. Abnehmende wären laut Köstinger vor allem Betriebe der Landwirtschaft, die Wärme nutzen, etwa für den Anbau in Glashäusern oder die Fischzucht in Teichen.

Flüssigkeit wird in die Tiefe gepumpt und kommt warm wieder an die Oberfläche. „Geothermie gibt es schon länger, wir bieten aber an, Ungenutztes effizient zu nutzen.“

08 | **Bildung und Beruf****KURIER**

08.01.2024, Sarah Lechner

**Zwischen Job und Studium**

Rund 80 Prozent aller Studentinnen und Studenten in Österreich sind gleichzeitig berufstätig.

Zehn Stunden im Job, 20 Stunden an der Uni und 15 Stunden für das Studium – so sieht eine Woche von Kübra aus. „Wenn ich nicht arbeite, bin ich am Lernen, und umgekehrt“, schildert die 19-Jährige ihren Alltag.

Etwa 80 Prozent aller Studentinnen und Studenten in Österreich jonglieren neben dem Studium mit beruflichen Verpflichtungen. Doch diese Balance erweist sich laut einer Online-Befragung der Arbeiterkammer Oberösterreich (AK OÖ) für viele als Herausforderung. 1.827 Studierende aus ganz Österreich nahmen an der Befragung teil – davon die meisten aus Wien, Salzburg und Oberösterreich.

SPAGAT

Mit ihrem 10-Stunden-Job im Personalmanagement liegt Kübra unter dem Schnitt der Befragung:



© WU | RAIMO RUDI RUMPLER

Nach der Uni-Prüfung zurück in die Arbeit: Für 80% der Studentinnen und Studenten ist das normal.

Die meisten arbeiten durchschnittlich 15 bis 24 Stunden pro Woche, ein Viertel arbeitet mehr als 35 Stunden.

Bei Kübra kommt das tägliche Pendeln dazu. Sie wohnt in Wien und studiert Medizin an einer Privatuniversität in Bratislava: „An Uni-Tagen verbringe ich zwei Stunden damit, hin- und wieder zurückzufahren.“ Pro Studienjahr zahlt Kübra 10.500 Euro Studiengebühren. Daher könne sie es sich auch nicht leisten, neben dem Studium nicht zu arbeiten.

Laut der Studie gelingt es nur zehn Prozent der Befragten, Studium und Beruf gut zu vereinbaren. Bei Stress in der Berufswelt bleibt bei mehr als zwei Drittel die Bildung auf der Strecke. Das ist auch bei Kübra oft der Fall: „Es kommt schon vor, dass ich Überstunden mache und nicht zum Lernen komme. Aber gerade in der Prüfungsphase ist es andersrum – da bleibt oft wenig Zeit für die Arbeit.“ Deshalb ist Kübra froh, dass ihre Chefin Verständnis zeigt und oft flexibel bezüglich der Arbeitsstunden ist.

FINANZIELLE FÖRDERUNGEN

Fast zwei Drittel der Befragten könnten sich das Studium ohne Berufstätigkeit nicht leisten. 46 Prozent erhalten überhaupt keine finanzielle Förderung wie die Familien- oder Studienbeihilfe. Der Präsident der Universitätenkonferenz, Oliver Vitouch, betont: „Ich finde, alle Studierenden sollten die ökonomische Möglichkeit haben, sich voll auf das Studium zu konzentrieren – wenn sie das wollen und die Leistungen erbringen.“

Unternehmen und Personalabteilungen auch das geplante KI-Gesetz („AI Act“) der EU beachten. Die DSGVO sieht laut Pachinger vor, dass ein Algorithmus nicht vollautomatisiert, also alleine, entscheiden darf, wenn die Entscheidung eine unmittelbare Auswirkung hat. Zum Beispiel, wer zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen wird und eventuell einen Job angeboten bekommt.

„Hier besteht der Anspruch, dass ein Mensch die Letztentscheidung trifft“, sagt Pachinger. Eine Vorauswahl durch die KI sei unter bestimmten Umständen zulässig. Unternehmen, die KI anwenden, seien zudem zu Transparenz verpflichtet: Sie müssen aktiv darüber informieren, falls KI im Bewerbungsprozess zum Einsatz kommt, und die Auswirkungen erfassen. Betroffene haben das Recht zu erfahren, welche ihrer Daten gespeichert werden.

OÖNachrichten

23.12.2023

www.nachrichten.at

**Wenn der Algorithmus Mitarbeiter sucht**

Künstliche Intelligenz (KI) macht auch vor dem Personalmanagement nicht halt.

Algorithmen kommen etwa bei der Erstellung von Texten für Ausschreibungen zum Einsatz. Ein weiteres Beispiel sind Chatbots für Erstgespräche. Hauptanwendungsbereich ist aber die Suche von potenziellen Mitarbeitern, etwa, um aus der Vielzahl von Profilen in beruflichen Netzwerken wie LinkedIn passende Kandidaten herauszufiltern und zu bewerten.

„In vielen Unternehmen kommen diese Werkzeuge unterstützend zum Einsatz, die Rolle wird zunehmend größer“, sagt Datenschutzexperte Michael Pachinger, Rechtsanwalt in der Kanzlei SCWP Schindhelm. Rechtlich müssten einige Dinge beachtet werden.

Einerseits gebe es Regelungen in der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO). Andererseits müssten

KLEINE ZEITUNG

15.01.2024, Ewald Wurzinger



© PEXELS | RAFAEL COSQUIERE



Die Ausbildung zum Pilot oder zur Pilotin ist teuer und man muss stressresistent sein.

Der jüngste Pilot Österreichs

Der Steirer Stefan Knittelfelder hat seit seinem sechsten Lebensjahr einen Traum: Pilot werden. Mit 22 Jahren ist dieser Wunsch nun in Erfüllung gegangen. Knittelfelder ist der jüngste Linienpilot Österreichs. Für die deutsche Fluggesellschaft Sundair fliegt er mehrmals die Woche von Berlin nach Griechenland, Ägypten oder auf Mallorca.

Begonnen hat alles 2008: Mit seiner Familie ist der junge Stefan auf dem Weg in den Urlaub von Graz auf die Insel Kos. „Ich durfte mit meiner Schwester ins Cockpit schauen und wusste von da an: Ich werde Pilot“, erinnert sich Knittelfelder. Auf Gameboys hat er verzichtet, Playstation gab es keine, jeder Cent seines Taschengeldes wanderte in eine Spardose für die nötige Ausbildung: „Will man Berufspilot werden, braucht man fast 100.000 Euro.“

BERUFSTIPP**Die perfekte Bewerbung**

Du suchst einen neuen Job? Dein Erfolg hängt unter anderem von deiner Bewerbung ab.

Sie besteht aus dem Lebenslauf und dem Bewerbungsschreiben. Im Lebenslauf schreibst du die wichtigsten Informationen über dich, wo du zur Schule gegangen bist, welche Ausbildungen du gemacht hast und wo du schon gearbeitet hast. Schreibe zu jedem Job auch 3 bis 5 Aufgaben, die für die neue Stelle interessant sind.

Im Bewerbungsschreiben hast du die Chance, mehr über dich zu erzählen. Das funktioniert aber nicht, wenn du nur Adjektive aneinanderreihst. Du bist motiviert, arbeitest effizient und beweist Teamgeist? Erzähle in einem Beispiel, wie dir diese Eigenschaften bisher geholfen haben. Konntest du mit deinem Team den Umsatz steigern? Oder ein besonders wichtiges Projekt abschließen? Hast du einen Weg gefunden, um Arbeit schneller und besser zu erledigen?



© FREEPIK.COM



02.01.2024
Helmut Graf



Salzburger Nachrichten

02.01.2024, Birgitta Schörghofer



An dieser Schule lernt man Wienerisch

Hier wird unterrichtet, wie man eine Käsekrainer richtig bestellt.

Was könnte das bedeuten, „ins Narrenkastl schau““, fragt Michi W. in der Sprachschule Dialog in Wien-Mariahilf. „Vielleicht fernsehen?“, fragt eine deutsche Schülerin zögerlich. Leider nicht. Hier kann der Sprachlehrer noch bei vielem weiterhelfen.

Seit acht Jahren unterrichtet er Wienerisch. Auf die Idee ist Schulleiter Michael Englberger gekommen, weil seine Schüler nach den Kursen sehr gut Hochdeutsch sprechen, auf Wiens Straßen aber dennoch nichts verstehen. „Da dachten wir, wir runden unser Angebot mit Wienerisch-Kursen ab.“ Das sei halb Ernst und halb Gag gewesen – doch die Nachfrage bleibt groß.

DREI LEHRER UNTERRICHTEN WIENERISCH

Die Klassen finden zweimal im Monat statt. „15 bis 20 Menschen machen bei uns im Monat erste Schritte auf Wienerisch“, so Michi. In den Kursen werden Basisvokabeln unterrichtet und auch Überlebensstrategien, nämlich, wie man eine Käsekrainer bestellt und ein Bier dazu.



„Servas“ und „Baba“:
Der Wienerische Dialekt
hat seine Eigenheiten.

© HELMUT GRAF

So eine Art Abschlussprüfung ist der gespielte Dialog zwischen Würstlverkäufer und Kunde, inklusive Begrüßung und „Baba“. „Mogst no vos trinkn aa?“ – „Jo i hob eh so an Duascht. A Hüsn dad i no nehman“ beispielsweise ist so ein Dialogbruchstück, das die Schüler üben.

Zu dem Kurs kommen Menschen, die Standarddeutsch und zur Ergänzung Wienerisch lernen. „Und viele Deutsche, die sich denken: Vielleicht verstehen wir dann was auf der Straße“, so Michi.

„ICH HÖRE SOFORT, WENN EINER KEIN ECHTER WIENER IST“

Wenn einer fleißig Wienerisch lernt, versteht er mehr. Aber wenn ein Deutscher versucht, wie ein echter Wiener zu klingen, fällt das Sprachlehrer Michi sofort auf. Auf die Konsonanten zu verzichten, falle den Deutschen besonders schwer. Wegen der Sprachmelodie, wegen der gesungenen Worte falle es Menschen mit einer melodischen Muttersprache wie Französisch beispielsweise leichter, Wienerisch zu lernen, so Michi Erfahrung. „Es geht darum, den Ton zu treffen. Nicht, was man sagt, sondern wie man es sagt, entscheidet.“

Arbeiten für das Urlaubsglück

Wie man Gäste glücklich macht, erklärt Petra Nocker-Schwarzenbacher, Hotelchefin in St. Johann.



Freundliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter machen die Gäste glücklich, wie hier in der Lizumer Hütte.

SN: Wie macht man Gäste glücklich?

Petra Nocker-Schwarzenbacher: Wenn jemand einen Urlaub bucht, setzt die Vorfreude ein, man hat gewisse Erwartungen. Stammgäste sind einfacher glücklich zu machen, die wissen schon alles. Aber bei neu Angekommenen muss man sich wirklich anstrengen. Das Glück kommt erst, wenn die Erwartungen übererfüllt sind, wenn man auch überrascht.

SN: Womit zum Beispiel?

Nocker-Schwarzenbacher: Für die Mitarbeiter bekommen wir immer die positivsten Rückmeldungen, weil Freundlichkeit in der heutigen Zeit einfach nicht mehr so normal ist. Es geht nicht mehr um die modernste Zimmerausstattung, es ist das Persönliche, das heute die Hardware übertrifft.

SN: Wie schulen Sie Ihre Mitarbeiter auf Freundlichkeit?

Nocker-Schwarzenbacher: Es müssen die Rahmenbedingungen passen. Wir haben die Arbeitszeiten auf eine Viereinhalbtagewoche reduziert. Wir sind mit den Löhnen hinaufgegangen und stehen den Mitarbeitern zur Seite. Das spürt unmittelbar auch der Gast. Früher hieß es in der Branche: Die Toiletten sind die Visitenkarte – nein, es ist das Lächeln der Mitarbeiter.

SN: Hatten Sie ein glückliches Berufsleben?

Nocker-Schwarzenbacher: Ja, es ist erfüllend. Heute genieße ich die Zusammenarbeit mit meinen Leuten mehr als früher, gerade weil wir uns mehr bemühen müssen. Ich musste erst lernen, wie es richtig geht.

SN: Und wie?

Nocker-Schwarzenbacher: Ich war Anfang der 2000er-Jahre Vizebürgermeisterin. Bis dahin habe ich mir gedacht: „Wenn einer will, dann kann er arbeiten.“ Dann musste ich das Sozialressort übernehmen und habe viele Schicksale kennengelernt, Menschen, die mit Gewalt in der Familie kämpfen mussten oder mit riesigem Pech, weil der Vater verstorben ist und die Mutter mit Kindern allein war. Ich habe angefangen, meine Position mehr zu schätzen. Das hat auch meinen Umgang mit den Mitarbeitern zur Gänze verändert.



Petra Nocker-Schwarzenbacher

(*1964) absolvierte die Hotelfachschule in Bad Hofgastein, mit 28 übernahm sie das heutige Viersternehotel Brückenwirt in St. Johann nahe dem Bahnhof. Sie war Vizebürgermeisterin und Obfrau der Bundessparte Tourismus der Wirtschaftskammer Österreich. Sie hat zwei Töchter und einen Enkelsohn.

10 | Familie und Gesellschaft

KLEINE ZEITUNG

12.11.2023, Thomas Götz



„Wir sind nicht verdammt, Falsches zu glauben“

Ingrid Brodnig kennt die sozialen Medien wie wenige andere in Österreich. Im Gespräch warnt sie vor Gefahren und weist Wege durch das Labyrinth des Netzes.

Kleine Zeitung: Frau Brodnig, Sie beschäftigen sich seit gut zehn Jahren mit dem Thema Social Media. Ihr Buch „Einspruch!“ gibt Tipps zum Umgang damit. Welche Angebote nutzen Sie und wie?

Ingrid Brodnig: Privat nutze ich am liebsten Instagram, weil es ein bildlastiger Kanal ist. Das reduziert die Zahl aggressiver Kommentare. TikTok nutze ich eher passiv, um beruflich zu wissen, was passiert. Auf X und Bluesky schaue ich, was medial und politisch geredet wird, Facebook nutze ich für Freunde und lokale Gruppen.

Kämpfen, bei denen es Gewinner und Verlierer geben muss. Das erzeugt eine aggressive Stimmung. Menschen igeIn sich ein, wenn sie merken, dass sie jemand überführen will. Es gibt ein Gegenmittel: intellektuelle Demut. Man muss sich klarmachen, dass man auch falsch liegen kann.

Kleine Zeitung: Warum eskalieren Diskussionen im Netz so schnell?

Ingrid Brodnig: Das Internet ist so gebaut, dass es leicht ist, sich in eine Meinung hineinzusteigern.



© PMA | L. SCHEDL

Brigitte Schaden (links), Präsidentin von Projekt Management Austria, lud Ingrid Brodnig (rechts) als Vortragende zum Thema Fakt oder Fake.

Kleine Zeitung: Was machen soziale Medien mit Kindern?

Ingrid Brodnig: Bei Mädchen besonders verstärkt die Nutzung Probleme mit dem Körperbild. Wenn ich mich nach dem Scrollen wertloser, schlechter fühle, sollte ich andere Kanäle suchen.

Kleine Zeitung: Welche?

Ingrid Brodnig: Öffentlich-rechtliche zum Beispiel. In Deutschland gibt es etwa „funk“. Die machen Aufklärungsarbeit, reflektieren über das Leben. Das suchen Jugendliche online oft eher als tagespolitische Themen. „Saferinternet“ vermittelt Medienkompetenz, zum Beispiel wie ich meine Privatsphäre besser schützen kann.

Kleine Zeitung: Geht es im Netz nicht um dasselbe wie im wirklichen Leben – um gutes Benehmen, Respekt, Höflichkeit?

Ingrid Brodnig: Ja, um die Grundregeln des Miteinanderredens. Wir müssen lernen, Diskussionen zu führen, die kein Kampf sind, sondern ein Austausch. Wir verwechseln Diskussionen oft mit

das Videos automatisch in Gang setzt. Das würde ich empfehlen. Ich kann Worte sperren oder einstellen, dass in meinem Feed nur Videos von Leuten aufscheinen, denen ich folge. Man sollte aber nicht davon ausgehen, dass man am Ende die hundertprozentige Hoheit hat darüber, was man sieht.

Kleine Zeitung: Warum glauben Menschen, die klassischen Medien misstrauen, Quellen im Netz leichter?

Ingrid Brodnig: Es gibt das Bedürfnis nach einfachen Erklärungen. Fragwürdige Kanäle liefern diese simplen Erklärungen, oft auch einen Schuldigen. Im Gegensatz dazu gibt es die sogenannte Ambiguitätstoleranz, also die Fähigkeit, Widersprüche oder Komplexität zu ertragen. Menschen mit geringer Ambiguitätstoleranz neigen eher zu Verschwörungsmythen.

Ich kenne eine Frau, die fand aus diesem Verschwörungsdenken durch kleine Irritationen wieder heraus. Menschen sind nicht auf Ewigkeit verdammt, etwas Falsches zu glauben, weil es sich besser anfühlt.

KURZ & LEICHT

Länger leben

Die Österreicherinnen und Österreicher leben länger und sind auch länger gesund. Dennoch leiden rund zwei Drittel unter chronischen Krankheiten. Das zeigt der Gesundheitsbericht, der vom Gesundheitsministerium erstellt wird. Seit dem Jahr 2005 leben Frauen im Durchschnitt um zwei Jahre länger. Männer leben fast 3 Jahre länger. Männer verbringen 7,4 und Frauen 7,8 Lebensjahre mehr in guter Gesundheit als noch im Jahr 1991. Zu den häufigsten chronischen Krankheiten gehören Rückenschmerzen, Allergien und Nackenschmerzen. Gründe dafür sind zu wenig Bewegung oder ein ungesunder Lebensstil. Die Studie zeigt auch den großen Einfluss von Einkommen und Bildung auf die Gesundheit. Personen mit niedriger Bildung oder niedrigem Einkommen haben eine geringere Lebenserwartung.

MODETIPP



© ROSA MOSA

Die flauschigen Pullover von rosa mosa sind handgestrickt.

Tradition und Innovation

Sie stammt aus Hallein, er ist aus Kyoto. Seit über 20 Jahren machen Simone Springer und ihr Geschäftspartner Yuji Mizobuchi als Rosa Mosa Schuhe und Taschen. Die beiden Designer sind regelmäßig bei der Fashion Week in Paris zu Gast und haben nun den österreichischen Modestaatspreis gewonnen. Ihr Modelabel bietet handgemachte Clogs, Stiefel, Sandalen, Taschen, Körbe, Geldbörsen und Schaffeljassen. Bestseller sind eine Geldtasche im Design einer Kaisersemmel und die bunten Holzpantoffeln, die traditionelle Handwerkskunst mit zeitgenössischem Design verbinden. Rosa Mosa hat einen Shop in Wien und liefert die Produkte weltweit, sehr viele Stücke gehen in die USA.

Familie und Gesellschaft | 11

OÖNachrichten
www.nachrichten.at

18. 01.2024
Valerie Hader



Bub oder Mädchen? Die Party zeigt's

Bei einer sogenannten Gender Reveal Party enthüllen werdende Eltern das Geschlecht ihres Babys.

Babypartys gibt es schon länger, nun kommt ein neuer Trend aus Amerika zu uns – die sogenannte Gender Reveal Party. Übersetzt heißt das Geschlechtsenthüllungsparty und bedeutet genau das. Werdende Eltern erfahren das Geschlecht ihres Kindes im Kreis ihrer Freunde und ihrer Familie. Meist wird das Ganze gefilmt und in den sozialen Netzwerken geteilt. Die Verkündigung kann dabei auf vielerlei Arten erfolgen: etwa durch einen Luftballon, der zum Platzen gebracht wird und aus dem rosa oder hellblauer Glitter flattert. Beliebte ist auch eine Torte mit weißem Zuckerguss – und entsprechend farblicher Füllung.



© FREEPIK

Auf Deko wird bei einer Gender Reveal Party viel Wert gelegt. Viele Eltern teilen ihr Babyglück auf Social Media.

DEKADENTE AUSWÜCHSE

Diese Partys sind mittlerweile ein richtiges Internetphänomen. „Erfinden“ hat sie US-Bloggerin Jenna Karvunidis, die 2008 erstmals mit einem „Gender Reveal Cake“, also einem Kuchen mit pinker Füllung, bekannt gab, dass sie ein Mädchen erwartet. Seitdem wird der Trend immer größer, nicht zuletzt weil Stars und Influencer diese Inszenierungen perfektionieren. Doch es gibt auch Kritik, etwa wegen der teils dekadenten Auswüchse. So gab ein Paar fast 100.000 Dollar aus, um das weltweit höchste Bauwerk, den Burj Khalifa in Dubai, für ihre Babyfeier mit einer Lasershow anzuleuchten. Vor allem aber sind es die Geschlechterklischees, die viele Eltern heute eigentlich vermeiden wollen – nicht umsonst war Beige zuletzt eine der beliebtesten Farben im Kinderzimmer.

Die Presse

14.01.2024, Karin Schuh



Wie wir wohnen

Österreich pflegt traditionell die Wohnkultur. Zentrum ist die Wohnküche mit Kochinsel. Immer wichtiger wird, dass die eigene Wohnung Instagram-tauglich ist.

Früher war die Sache klar: Das Wohnzimmer war das Zentrum einer Wohnung, wo sich alle rund um den Fernseher versammelten, der wie ein Altar gut sichtbar positioniert wurde. Damit dieser auch eine entsprechende Bühne hatte – und es genug Stauraum gab –, bekam er einen Vollverbau. Je nach persönlicher Vorliebe wurden in den Regalen Bücher platziert oder Bilder der Familie.

Heute findet man dieses Arrangement seltener. Stattdessen ist alles offen und luftig, nicht nur die Möbel, sondern die Räume an sich. Niedrige Kommoden, sogenannte Sideboards haben den Wandverbau verdrängt, Bücherregale sind nicht mehr unbedingt notwendig. Das Zentrum ist die Wohnküche inklusive Kochinsel. Der Fernseher wird, wenn es noch einen gibt, versteckt.

GERN ZU HAUSE

„Wohnkultur hat in Österreich einen hohen Stellenwert. Das zeigt auch ein Blick in die Geschichte, schon im Biedermeier war das sehr wichtig“, sagt Georg Emprechtlinger, Vorsitzender der Österreichischen Möbelindustrie und Geschäftsführer der Möbelfirma Team 7. Österreich sei anderen Ländern beim Thema Wohnen „Lichtjahre voraus“. Er begründet das auch mit der Geografie des Landes. „Die Österreicher sind gern zu Hause, das war schon immer so. Auf dem Land, im Tal



© TEAM 7

Früher versammelte sich die Familie um den Fernseher, heute steht die Küche im Mittelpunkt des gemeinsamen Wohnens.

zwischen den Bergen, will man es gern gemütlich haben. Alte Landwirtschaften haben tolle Möbel, die aufwendig und fachmännisch gemacht wurden.“

Wie man sich einrichtet, hängt natürlich stark von der Lebensphase ab. Ein Zimmer in der Studenten-WG wird anders und vor allem billiger eingerichtet werden als ein Einfamilienhaus. Generell hat Emprechtlinger beobachtet, dass das persönliche Wohlfühlen wichtiger geworden ist. Gefragt sind ergonomische Möbel, hochwertige Betten und natürliche Materialien. Und: Design wird immer wichtiger. Speziell bei den Jungen sei ein „Instagram-tauglicher“ Wohnbereich wichtig. Die eigenen vier Wände müssen also möglichst individuell und besonders sein.

Die Presse

01.01.2024, Lucija Vukman



Bitte ruft mich nicht an!

Die Generation Z liebt Sprachnachrichten und verabscheut Anrufe – und ich bin eine davon.

Meine Whatsapp-Inbox ist voll von 10-minütigen Sprachnachrichten, die darauf warten, gehört, kommentiert und retourniert zu werden. Diese Live-Updates sind die Basis meiner Freundschaften. Meistens teilen wir sie in Kategorien ein: Arbeitsalltag, Liebesleben, Freundschaften, was mir heute am Nachhauseweg passiert ist, rate, wer mir geschrieben hat! Diese Informationen bis zum nächsten Treffen aufheben? Unvorstellbar.

Aber selbst ich ziehe meine Grenze: Sprachnachrichten von Personen, die ich kaum bis gar nicht

kenne. Wer hat diese Funktion eigentlich auf Dating-Apps eingeführt? Die Stimme einer unbekanntenen Person zu hören, löst puren Stress in mir aus. Ja, richtig, ich telefoniere auch ungern. Egal, ob Pizza bestellen (es gibt Apps dafür), einen Arbeitskollegen anrufen (E-Mail!) oder Arzttermin ausmachen (Online-Terminbuchung!).

Im Gegensatz dazu sieht meine Mutter die Lösung aller Probleme in einem Anruf: „Hast du schon angerufen?“ „Telefoniere doch einfach.“ „Warte, du hast nicht angerufen?“ Keine E-Mails, keine WhatsApp-Nachrichten und schon gar keine Sprachnachrichten. Ich habe sogar schon mehrmals versucht, Sprachnachrichten als Kommunikationsmittel einzuführen. Nur, dass ich dann vergeblich auf eine Antwort warte. Bis ich ungeduldig werde, und, ja genau ... gezwungen bin, anzurufen!

12 | Essen und Trinken

KLEINE
ZEITUNG

30.12.2023, Lucas Palm

OÖNachrichten
www.nachrichten.at11.01.2024
Barbara Rohrhofer

Was kommt denn 2024 auf den Teller, Frau Rützler?

Die Kleine Zeitung sprach mit Europas führender Foodtrend-Expertin Hanni Rützler über pflanzliche Ernährung und die neue Liebe zu Fleisch.

Kleine Zeitung: Essen wir alle bald nur noch Pflanzen?

Hanni Rützler: Ich kann mir Österreich ohne Fleisch nicht vorstellen. Aber ich kann es mir mit weniger Fleisch vorstellen – und vor allem mit besserem. Wir sehen heute schon, dass das Fleisch seine Pole-Position verloren hat. Es sind vor allem die jüngeren Generationen, die den Trend der pflanzlich orientierten Ernährung in die Zukunft tragen. Einfach, weil sie weniger Fleisch essen als ihre Eltern- und Großelterngeneration. Das und die steigende Bedeutung von Nachhaltigkeit und Gesundheit führen zu meiner Annahme, dass die pflanzlich orientierte Ernährung die nächsten Jahrzehnte stark prägen wird.

Kleine Zeitung: In Ihrem diesjährigen Trend-Report widmen Sie sich nicht nur den Trends, sondern auch den Gegentrends. Was kann man sich darunter vorstellen?

Hanni Rützler: Ich gebe Ihnen ein Beispiel. Bleiben wir bei der pflanzlichen Ernährung. Sie hat sich etabliert. Aber dadurch ist auch ein Gegentrend entstanden, nämlich der der Carneficionados.

Kleine Zeitung: Also einer neuen Affinität zu Fleisch.

Hanni Rützler: Genau, wobei mein Augenmerk hier vor allem auf den Produzenten liegt. Immer mehr sagen: Das können wir besser. Plötzlich sind Rinder- oder Schweinerassen ein Thema, die Haltung, die Fütterung, die Reifung des Fleisches. Aber auch die Wertschätzung für das ganze Tier ist gestiegen. Fleischproduzenten setzen nicht mehr nur auf Kurzbratstücke, sondern auch auf das ‚fünfte Viertel‘, wie die Italiener zu Innereien sagen.

Kleine Zeitung: Welcher Trend wird das kommende Jahr am stärksten prägen?

Hanni Rützler: Der Themenkomplex rund um die Lebensmittelverschwendung kommt endlich stärker in Bewegung. Es gibt immer mehr Netzwerke, die sich dieses Themas verstärkt annehmen. Auf der Produzentenseite gibt es mehr innovative Köpfe, die Nebenprodukte als Ressourcen wahrnehmen und weiterverarbeiten oder abgeben, damit sie an der richtigen Stelle sinnvoll weiterverarbeitet werden. Das geht von Altbrot über

Pressrückstände bis zu Traubenkernen. Daraus entstehen dann Kracker, Bier, Gemüsemehle oder wertvolle Öle.

Kleine Zeitung: Gibt es unter den Trends auch solche, die Sie persönlich mehr faszinieren als alle anderen?

Hanni Rützler: Der Trend, den ich besonders faszinierend finde, sind ‚Local Exotics‘, also der Anbau und die Zucht von Pflanzen, die aufgrund der technischen Entwicklungen, aber auch des Klimawandels – Stichwort höhere Temperaturen – langsam, aber sicher auch bei uns geerntet werden können. Wie etwa Ingwer, Wasabi, Artischocken, Oliven, Reis oder Wassermelonen. Diese neue Vielfalt verändert und inspiriert die regionalen Küchen und nimmt gleichzeitig die Veränderung unserer Landwirtschaft aufgrund des Klimawandels vorweg.



Zur Person

Hanni Rützler, geboren 1962 in Bregenz, ist Gründerin und Leiterin des Futurefoodstudios in Wien. Die ausgebildete Ernährungswissenschaftlerin und Gesundheitspsychologin veröffentlicht seit 2014 ihren alljährlich erscheinenden Foodreport, der in der Lebensmittel- und Gastronomiebranche als Grundlage für Kulinarik-Trends gilt. 2013 verkostete Rützler in einer Live-Übertragung außerdem den ersten Burger aus Laborfleisch.

Mein Jahr ohne Alkohol

Der Linzer Szenewirt Karl Weixelbaumer rührte 365 Tage keinen Tropfen Alkohol an. Sein Fazit: „Ich habe es als Freiheit empfunden, verzichten zu können.“

Ich habe 365 Tage auf Alkohol verzichtet und es war fantastisch – ein echtes Upgrade für meinen Körper, für mein ganzes Leben“, sagt der Linzer Gastronom Karl Weixelbaumer, 39. Begonnen hat seine „trockene Zeit“ am 7. Jänner 2023. „Meine Lebensgefährtin war damals schwanger. Ich habe mich solidarisch erklärt und mir vorgenommen, bis zur Geburt unseres gemeinsamen Kindes keinen Tropfen mehr zu trinken“, erzählt der Unternehmer, der Teil der „Good Karma Gastro Familie“ ist, die die Sandburg und das Teichwerk in Linz betreibt. Der Start in das Jahr ohne Alkohol war nicht ganz einfach. „Man kommt drauf, dass es gerade in meinem Job immer etwas zu feiern gibt, immer einen Grund, um anzustoßen und Party zu machen.“ Sein Verzicht stieß nicht nur auf Verständnis. Manche belächelten ihn, andere verstanden seine Beweggründe nicht.



Karl Weixelbaumer hat sich in seinem alkoholfreien Jahr fitter und fröhlicher gefühlt.

Ein Schicksalsschlag

Zweifel an der Sinnhaftigkeit seines Verzichts überkamen ihn trotzdem nicht. Schon nach wenigen Wochen fühlte sich Karl Weixelbaumer wesentlich fitter. „Ich hatte mehr Energie, war ausgeschlafener, klarer und startete immer fröhlich in den Tag“, erzählt er im Gespräch mit den OÖNachrichten. Zugute sei ihm gekommen, dass es bei vielen Österreichern immer beliebter werde, eine gewisse Zeit auf Wein und Bier zu verzichten – manche machen das in der Fastenzeit, andere nützen den Jahresanfang dafür. „Man muss sagen, dass es hier mittlerweile wirklich gute Alternativen gibt. Alkoholfreie Biere schmecken fantastisch und man muss mit einem Glas Bier in der Hand nicht ständig erklären, warum man nichts Anständiges trinkt. Aber auch bei anderen Getränken ist die Auswahl der Null-Prozent-Produkte groß.“ Die Kraft, die ihm der Verzicht auf Alkohol gebracht hat, hat er auch gebraucht. „Unser Kind ist leider in der 37. Schwangerschaftswoche verstorben“, erzählt er. Gemeinsam würden seine Lebensgefährtin und er daran arbeiten, den Tod ihres Sohnes Sky in ihr Leben zu integrieren. Insgesamt glaube er, diesen Schicksalsschlag besser überstanden zu haben, weil er sich durch den Verzicht kraftvoller gefühlt habe. „Ich habe es als Freiheit empfunden, verzichten zu können“, sagt Karl Weixelbaumer. Mittlerweile ist das Jahr „ganz ohne“ vorbei. „Jetzt hab ich mir zur Regel gemacht, maximal fünfmal im Monat Alkohol zu trinken – mit Genuss und ganz bewusst.“

KURZ & LEICHT



© PIKABAY | CONGERDESIGN

Das Gemüse des Jahres

Die Rote Rübe wurde zur Gemüsesorte des Jahres 2024 gewählt. Man kann sie frisch als Rohkost oder gekocht in verschiedenen Gerichten wie Risotto, Püree oder Suppen verwenden. Rote Rüben sind in der Küche vielseitig einsetzbar und sind sehr gesund. Die Knolle enthält viele Nährstoffe wie beispielsweise Vitamin B und C, Kalium und Magnesium. Viele Leistungssportler trinken Rote-Rüben-Saft, da die Rübe entzündungshemmend und immunstimulierend wirken kann, die Blutbildung fördert und den Blutdruck senken kann. Das Pigment Beta-cyanin ist für die intensive rote Farbe des Gemüses verantwortlich. Die Hauptsaison für Rote Rüben ist von September bis März, aber sie sind das ganze Jahr über im Supermarkt erhältlich. Dort gibt es sie auch vorgekocht und vakuumverpackt.

GESUNDHEITSTIPP



© ISTOCK

Was bringt Intervallfasten?

Wer seinem Körper etwas Gutes tun will, kommt im Frühling an einem Trend nicht vorbei: dem Fasten. Besonders beliebt ist das Intervallfasten. Es bedeutet, dass man während einer bestimmten Zeit nichts isst. Die beliebteste Methode ist das 16/8-Fasten. Dabei fastet man für 16 Stunden und isst dann 8 Stunden normal. Das Intervallfasten kann einige Vorteile haben. Es kann helfen, Gewicht zu verlieren, da man weniger Kalorien zu sich nimmt. Außerdem kann es den Appetit und die Produktion des Hungerhormones Ghrelin verringern. Es senkt den Blutdruck, beugt Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Diabetes vor. Ob der zeitweise Verzicht auf Nahrung auch jünger macht, ist wissenschaftlich nicht bewiesen.

DER STANDARD

30.11.2023, Michael Steingruber

MEINE
LIEBLINGS-
SPEISE

„Apfelstrudel machen war ein besonderes Ereignis“

Krimiautorin Theresa Prammer erzählt von der Speise ihres Lebens, dem Apfelstrudel.

Das emotionalste Gericht für mich ist der Apfelstrudel von Wawi. Sie war das Kindermädchen meiner Mutter und meiner Tante. Dann starb mein Großvater, und es war kein Geld mehr da, um sie zu bezahlen. Doch Wawi ist geblieben. Sie wurde ein Familienmitglied. Sie kümmerte sich um alle in der Familie.

© JANINE GULDENER



Zur Person

Theresa Prammer (49) ist österreichische Autorin, Schauspielerin und Regisseurin. Nach einigen Engagements am Wiener Burgtheater, an der Volksoper Wien und anderen Häusern gründete sie 2006 mit ihrem Ehemann Joseph die Komödienspiele Neulengbach. 2015 erschien ihr erster Kriminalroman *Wiener Totenlieder*. Zuletzt erschien ihr Buch *Schattenriss* im Haymon-Verlag.

Woher Wawi ihren Spitznamen hat, weiß ich nicht. Aber sie war die unangefochtene Apfelstrudelkönigin. Die Herstellung wurde regelrecht zum Event hochstilisiert. Als ich sieben oder acht Jahre alt war, durfte ich assistieren. Sie hat den großen Esstisch auf seine maximale Größe ausgezogen. Zehn Personen hätten daran Platz gefunden. Sie legte ein Leintuch auf den Tisch. Darauf zog sie dann den Teig hauchdünn aus. Akribisch suchten wir ihn nach etwaigen Löchern ab und stopften sie minutiös. Danach legte

sie auf den Teig Äpfel, Butter und viele Bröseln. Sie rollte den Teig mithilfe des Leintuchs sehr vorsichtig ein, und der Strudel wurde gebacken.

Es war ein besonderes Ereignis, für das die gesamte Familie zusammenkam. Gemeinsam genossen wir diese köstliche Mehlspeise. Ich selbst traue mich über die Zubereitung nicht drüber. Wenn, dann kaufe ich fertigen Strudelteig. Eine Blasphemie! Wenn das die Wawi wüsste.“

REZEPT: APFELSTRUDEL

ZUTATEN

Strudel- oder Blätterteig

Ca. 1,5 kg Äpfel
80–100 g Zucker nach Bedarf
4 EL Rosinen, Rum, Zitronensaft, Zimt, Gewürznelkenpulver
Staubzucker zum Bestreuen, reichlich flüssige Butter oder evtl. 1 Ei zum Bestreichen
Für die Nussbrösel
100 g Semmelbrösel
3 EL Butter
3 EL geriebene Haselnüsse

ZUBEREITUNG

Teig selbst zubereiten oder gekauften Teig vorbereiten. Rosinen mit Rum beträufeln und ziehen lassen. Für die Nussbrösel die Butter aufschäumen lassen. Semmelbrösel zugeben und langsam goldbraun rösten. Nüsse einrühren, kurz durchrösten und vom Herd nehmen. Äpfel schälen, blättrig schneiden und rasch mit Zitronensaft beträufeln. Dann, je nach Säure der Äpfel, mehr oder weniger Zucker begeben, Nelkenpulver und Zimt untermischen. Backrohr auf 180 °C Heißluft vorheizen.

© FREEPIK



Den vorbereiteten Strudelteig am Backpapier aufbreiten. Nussbrösel auf etwa die Hälfte des Teiges verteilen. Äpfel sowie Rosinen darüberstreuen. Restliche Teigfläche großzügig mit flüssiger Butter bestreichen, Ränder seitlich einschlagen und den Strudel einrollen. Die Enden gut verschließen und den Strudel mithilfe des Backpapiers in die Form heben. Je nach Teig mit flüssiger Butter (Strudelteig) oder Ei (Blätterteig) bestreichen und 40 bis 50 Minuten goldbraun backen.

14 | Integration und Zusammenleben

FALTER

20.12.2023, Nina Horacek



Bei den nächsten Banksys und Ronaldos

Seit fünf Jahren bietet die Hobby Lobby Kindern aus sozial benachteiligten Familien Freizeitaktivitäten. Frühere Kursteilnehmer werden zu den Trainern von morgen.

Wir üben gerade den Fallrückzieher“, erklärt Emilie Rauschütz, 30. „Wie der Ronaldo“, sagt sie zu ihren 15 Fußballkindern, die heute in die Mittelschule am Leipziger Platz gekommen sind. Rauschütz spielt in der Wiener Landesliga und arbeitet in einem Start-up. Jeden Dienstag steht sie im Turnsaal und bringt Kindern kostenlos Fußball bei.

Vor fünf Jahren startete die Mittelschullehrerin Rosa Bergmann mit Kolleginnen die Hobby Lobby. Ihr fiel auf, dass viele Kinder am Nachmittag nur herumhängen. „Als ich gefragt habe, wieso sie nicht in einen Tanzkurs oder Sportverein gehen, haben sie gesagt, dafür haben unsere Eltern kein Geld.“ Das war der Anstoß zur Hobby Lobby.



© HOBBY LOBBY | KATHARINA MARTYS

Auch kreative Projekte, wie hier einen Stop-Motion-Kurzfilm, können die Kinder bei Hobby Lobby umsetzen.

Mittlerweile bieten in Wien 67 Ehrenamtliche Kurse für Kinder von zehn bis 15 Jahren an: Von Fußball und Boxen bis zu Fächern wie Street-Art, wo sie lernen, wie kleine Banksys mit dem Stanleymesser Schablonen zu schneiden.

Rauschütz trainiert die Kids gemeinsam mit Alireza und Bertan, beide 15. Alireza ist aus Afghanistan geflüchtet, Bertan in Wien geboren. Die beiden waren Schüler der Mittelschule und haben bei Hobby Lobby mitgemacht. Jetzt geht Alireza in die HTL und Bertan ist Tischlerlehrling. „Wir wollen, dass der Pokal bei uns bleibt“, scherzt Bertan. Im Vorjahr hat ihre Gruppe beim Hobby-Lobby-Fußballmatch gewonnen.

Eigentlich ist die Hobby Lobby für Pflichtschulkinder. Aber viele wollten länger bleiben. Also ließ Bergmann 2021 zum ersten Mal probeweise einen Burschen im Street-Art-Kurs mitarbeiten. „Der war so motiviert und so ein tolles Vorbild, dass wir ein Youth-Leaders-Programm gestartet haben.“

Die Youth Leaders bekommen Workshops und Coachings, werden als Co-Trainer begleitet und erhalten 50 Euro Aufwandsentschädigung. „Sie lernen bei uns, Verantwortung zu übernehmen“, sagt Bergmann. Das gebe Selbstvertrauen und helfe ihnen auch in ihrem Berufsleben.

Das Projekt wurde bei der Verleihung des Integrationspreises 2023 mit dem Anerkennungspreis vom Österreichischen Integrationsfonds ausgezeichnet.

KURZ & LEICHT

9



ÖSTERREICH 1



Raimund Fastenbauer

© ÖIF | MILA ZYTKA

Gegen Antisemitismus

„Man hat Angst und viele vermeiden, als Juden erkenntlich zu sein. Auch ich wurde am Weg zur Synagoge schon angestänkert“, erzählt Raimund Fastenbauer. Er ist ehemaliger Generalsekretär der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG). Der Österreichische Integrationsfonds hat gemeinsam mit ihm ein Kursmodul zu Antisemitismus entwickelt. Das Modul ist Teil der Werte- und Orientierungskurse, die für Flüchtlinge verpflichtend sind. In dem Modul sprechen Trainerinnen und Trainer über Vorurteile und regen dazu an, eigene Denkmuster zu reflektieren.

Außerdem hat der Integrationsfonds die Broschüre „Grundlagenwissen über Antisemitismus“ herausgegeben. In der Broschüre bekommt man einen Überblick über den Antisemitismus, seine Geschichte und die Motive dafür. Sie beinhaltet auch Tipps, wie man damit umgehen kann. Fastenbauer sagt: „Zuerst muss man sich Wissen erarbeiten, dann kann man Asylberechtigten dabei helfen, das eigene Narrativ zu hinterfragen.“

Das Magazin zu Integration in Österreich

Winter-Ausgabe 2023



Im Büro des Geschäftsführers

Der Arbeitsplatz von Viktoriia Rudol ist an einem besonderen Ort angesiedelt – im Büro des SPAR-Steiermark- und -Südburgenland-Geschäftsführers Christoph Holzer.

Normalerweise ist dies im ersten Lehrjahr nicht üblich, doch es ist eine Art der Anerkennung. Seit September macht die 17-jährige Ukrainerin eine Lehre zur Bürokauffrau in der SPAR-Zentrale in Graz. Ihr Weg zu dieser Position begann mit einer Veranstaltung, die über die Karriereplattform des Österreichischen Integrationsfonds organisiert wurde. Bereits vor Ort hinterließ sie einen überzeugenden Eindruck, der ihr die begehrte Lehrstelle sicherte.

Ulrike Frank, Assistentin der Geschäftsführung, betrachtet die ÖIF-Karriereplattform als äußerst wertvoll. „Sie ermöglicht, direkt mit Menschen in Kontakt zu treten, die aufgrund ihrer Lebenssituation oft nicht den üblichen Rekrutierungswegen folgen können.“ Neben Viktoriias



Viktoriia Rudol (17)

© ÖIF | JOLIA SOLDATENKO

Schreibtisch steht eine Frankiermaschine. „Momentan ist das Verwalten der Post meine Hauptaufgabe, aber ich freue mich schon auf die nächsten Schritte.“ Die 17-Jährige verließ im März 2022 ihre Heimatstadt Kiew und floh mit ihren beiden Schwestern nach Österreich.

Von ihren Kolleginnen und Kollegen wird die junge Ukrainerin als äußerst ehrgeizig, wissbegierig und intelligent beschrieben, insbesondere in Bezug auf ihre raschen

Fortschritte beim Deutschlernen. Bereits im August hat sie ihren B1-Deutschkurs erfolgreich abgeschlossen und lernt nun für das nächste Level. Für ihre Zukunft in Österreich hat sie auch schon große Pläne: „Ich möchte nach meiner Lehre die Matura machen und studieren!“

SPRACHTIPP



Der Online-Deutschkurs wird auf Tablets getestet

© ÖIF | JOLIA SOLDATENKO

Deutsch für die Pflege

Einen kostenlosen Deutschkurs für alle, die in der Pflege arbeiten oder daran interessiert sind, gibt es am Sprachportal (www.sprachportal.at). Auf dieser Lernplattform des Österreichischen Integrationsfonds findet man Live-Onlinekurse, über 1.000 Übungen und Video- und Audiodateien, speziell für das Deutschsprechen im Pflegeberuf. Am Kursende bekommt man eine Teilnahmebestätigung. Der Integrationsfonds hat außerdem das Bildwörterbuch *Deutsch für Pflege und Betreuung* veröffentlicht. Es enthält fast 300 Begriffe für den Pflegebereich, inklusive Bilder, Beispielsätze und Audios. Das Lernbuch ist um 20,55 Euro im Buchhandel, als E-Book und im ÖIF-Bestelldienst erhältlich: integrationsfonds.at/webshop

KURIER

17.11.2023
Mirad OdošićDas Magazin zu Integration in Österreich
zusammen

Winter-Ausgabe 2023



„Warum ich das mache? Für meine Kinder und Enkel“

Die 72-jährige Elisabeth Gizicki-Merkinger setzt sich unermüdlich für Flüchtlinge ein. Nun wurde sie für ihr Engagement geehrt.

Für die geflüchteten und in Melk gestrandeten Menschen ist Elisabeth Gizicki-Merkinger einfach nur „die Oma“. Seit acht Jahren hilft sie im Verein „Begegnung Heute in Melk“. Dafür wurden sie und der Verein mit dem Intercultural Achievement Award 2023 in der Kategorie „Sonderpreis Integration“ gewürdigt, der vom Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) gestiftet wird. Dankbar sind ihr viele, sie umgekehrt aber auch.

„Ich bin 2015 von Wien nach Melk gezogen – gleichzeitig mit den Flüchtlingen. Und wären die nicht gewesen, hätte ich nicht vom Start weg die besten Leute von Melk kennengelernt. Ich sage ihnen deshalb heute noch Danke“, erzählt Gizicki-Merkinger. „Damals kamen sehr viele. Wir mussten uns bemühen, Unterkünfte für sie zu finden.“ Man half auch im Alltag: Beim Einkaufen oder Gang zu den Ämtern. „Wir haben ein Konversationscafé installiert, wo wir uns zwei- bis dreimal die Woche getroffen und über Themen aus den Zeitungen diskutiert haben.“ Gesprochen wurde auch über Religion. „Beim Vergleichen haben wir festgestellt, dass sie eigentlich dieselben Wurzeln und Ziele haben“, erinnert sich die Flüchtlingshelferin.



Der Verein von Johannes Haselsteiner, Elisabeth Gizicki-Merkinger (Mitte) und Heide Gotsmy wurde mit dem Intercultural Achievement Award geehrt.

Für eine gelungene Integration brauche es Respekt von beiden Seiten. Bei 70 Prozent würde Gizicki-Merkinger den Integrationsprozess als gelungen bewerten. „Die anderen sind jene, die nicht verstanden haben, dass die Teilhabe an der Arbeit bei uns sehr wichtig ist“, findet die 72-Jährige.

Anfeindungen habe Gizicki-Merkinger keine erfahren, auch wenn viele Menschen ihr Engagement nicht verstehen. „Ich betreute mal eine tschetschenische Familie, die immer wieder negativ auffiel. Der Vater fragte mich einmal mürrisch: ‚Warum machen Sie das überhaupt?‘ Ich antwortete: ‚Ich mache das für meine Kinder und Enkel. Denn wenn das Miteinander gut geht, wird es meinen Kindern auch gut gehen.‘“

Gemeinsam heilen

Zwei Ukrainerinnen haben in Schladming einen Job gefunden und lernen Deutsch direkt in der Klinik Diakonissen.



Anastasiia Zilnytska (li.) hat in der Ukraine als Hebamme gearbeitet, Nataliia Otverchenko ist leidenschaftliche Krankenschwester.

Ich habe das Krankenhaus vermisst“, sagt Nataliia Otverchenko. Für die 47-jährige Krankenschwester ist die Arbeit eine willkommene Ablenkung: „Es war mein Rettungsring.“ Gedanken, die sonst nur um den Krieg kreisten, können so abgeschaltet werden. Ihren Beruf liebt Nataliia – rund 30 Jahre hat sie ihn in der Ukraine ausgeübt, bevor sie nach Österreich fliehen musste.

Auch Anastasiia Zilnytska, 33, ist froh über den neuen Job. Gerne würde sie auch wieder als Hebamme arbeiten. Doch „das medizinische System in Österreich ist leider sehr anders“, seufzt sie. Prüfungen auf Uni-Niveau und ausgezeichnete Sprachkenntnisse braucht es für die Anerkennung. An ihrem Deutsch arbeiten die beiden schon fleißig. Nach Basiskursen in Liezen besuchten sie einen ÖIF-geförderten Firmendeutschkurs direkt in der Klinik. Ihr Deutsch möchten sie verbessern, um mit Patienten zu sprechen, sie zu trösten – den sozialen Aspekt der Arbeit vermissen die Frauen am meisten.

„Anastasiia und Nataliia waren ideal für die Stelle“, so die Leiterin der Intensiv- und Dialysestation Elke Sölkner. Zu Kriegsbeginn kamen rund 80 Vertriebene ins idyllische Schladming. Darunter waren auch Anastasiia und Nataliia, die im Jänner 2023 in der Klinik zu arbeiten begannen.

SCHNELLER ANSCHLUSS IN DER KLEINSTADT

In der Kleinstadt finde man schnell in die Gemeinschaft, meint Elke Sölkner: „Man läuft sich näm-

lich ständig über den Weg, im Supermarkt oder beim Spazierengehen.“ Die beiden Frauen sind auch schon Fans des neuen Wohnortes: „Die Landschaft ist wunderschön. Und überall kann man zu Fuß hingehen“, schwärmt Anastasiia. Auch Nataliia kann Schladming viel abgewinnen: „Die Berge erinnern mich an die Karpaten in der Westukraine.“

HOHER BEDARF AN PFLEGEKRÄFTEN

Bis zum Jahr 2050 braucht Österreich fast 200.000 zusätzliche Pflegekräfte. Das sagt die neue Studie von Gesundheit Österreich. Der Grund dafür: Es wird viel mehr ältere Menschen geben und viele Pflegekräfte gehen selbst in Pension. Wenn man sich anschaut, wie viele Personen ihre Pflegeausbildung jetzt beenden und wie viele bis 2050 gebraucht werden, fehlen jedes Jahr etwa 2.000 bis 3.000 Pflegekräfte.



Als Stationsassistentin kann Anastasiia auch ohne perfekte Deutschkenntnisse arbeiten.

16 | Kunst und Kultur

MeinBezirk.at 25.01.2024, Kevin Chi

Verschollenes Bild von Gustav Klimt entdeckt

Es war eines der letzten Werke von Gustav Klimt und galt lange als verschollen. Nun wurde das Porträt „Fräulein Lieser“ wiederentdeckt. Das Bildnis wird im April in Wien versteigert und könnte eine hohe zweistellige Millionensumme einbringen.

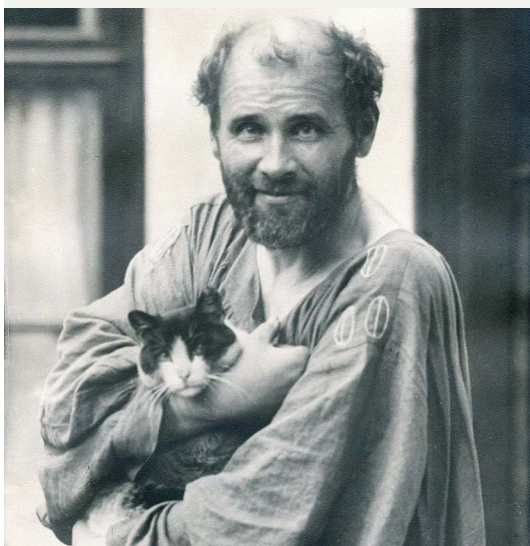
Das Auktionshaus im Kinsky in Wien kündigte vergangene Woche einen Sensationsfund an. Es handelt sich dabei um ein lange als verschollen gegoltenes Werk von Gustav Klimt. Also durchaus eine Wiederentdeckung in der Kategorie „Jahrhundertfund“. Das Damenporträt „Fräulein Lieser“ gehört zu den Spätwerken des bekanntesten Vertreters des Wiener Jugendstils und habe sich viele Jahrzehnte im Privatbesitz in Österreich befunden, so Claudia Mörth-Gasser, Spartenleitung Klassische Moderne im Kinsky. Gemalt wurde das Bildnis im Jahr 1917. Der Forschung war das Gemälde bisher überhaupt nur durch eine Schwarz-Weiß-Aufnahme bekannt.

LÜCKEN IN DER KLIMT-FORSCHUNG

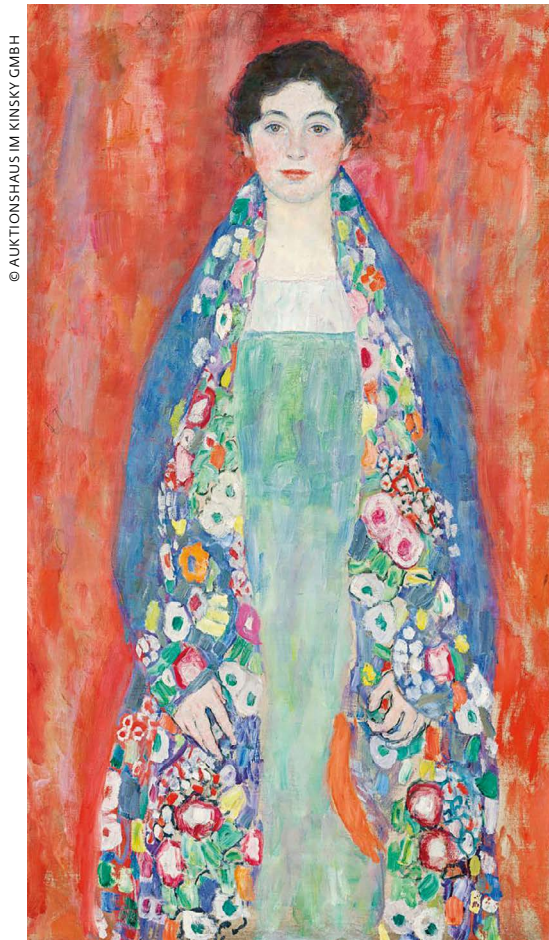
Das Bild wirft für die Klimt-Forschung noch eine Reihe Fragen auf. Gesichert ist auch nicht, um welches Lieser-Mitglied es sich bei dem „Fräulein“ nun wirklich handelt. Zudem hat Klimt das Bildnis nie vollendet, weshalb es auch unsigniert blieb. Den Ausgangspunkt für die aktuelle Forschung bot der Name Lieser, in dessen Umfeld einst auch

Gustav Klimt

Gustav Klimt (1862–1918) wurde in Wien geboren und war Gründungsmitglied der Wiener Secession. Er ist einer der bedeutendsten Vertreter des Jugendstils. Seine Werke „Der Kuss“, „Judith“ oder der „Beethovenfries“ sind in aller Welt bekannt. Seine spätere „Goldene Phase“, in der er viele seiner Hauptwerke schuf, wurde nach der intensiven Nutzung von Gold in seinen Gemälden benannt. Klimt verbrachte seine jährliche Sommerfrische am Attersee in Oberösterreich und malte dort etwa 50 seiner Landschaftsbilder.



Gustav Klimt hatte acht Katzen. Eine hat es sogar auf eines der seltenen Fotos von ihm geschafft.



Wer genau das „Fräulein Lieser“ war, bleibt ein Rätsel.

die Beauftragung für das Porträt erfolgt sein muss. Die Familie Lieser gehörte zum Kreis der vermögenden, großbürgerlichen Wiener Gesellschaft, in dem Klimt seine Mäzene und Auftraggeber fand. Die Brüder Adolf und Justus Lieser zählten zu den führenden Großindustriellen der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Soweit man in der Klimt-Forschung weiß, sollte es im Jahr 1925 eine Ausstellung geben, in der „zumindest geplant war, auch dieses Bild auszustellen“. Aus dieser Zeit stammt die Schwarz-Weiß-Aufnahme des Werkes mit der Adressangabe „Im Besitz von Frau Lieser, Argentinierstraße 20“. Danach verliert sich für einige Jahrzehnte die Spur.

Das wiederentdeckte Bildnis wird jedenfalls am 24. April im Auktionshaus Kinsky in Wien zur Auktion kommen. Das Auktionshaus rechnet mit 30 bis 50 Millionen Euro. Aufgrund der nicht geklärten Umstände über den Verbleib des Porträts in der NS-Zeit, nach Ende des Zweiten Weltkriegs und bis hinein in die 1960er-Jahre, ist das Porträt auch ein Restitutions-Thema.

KLEINE ZEITUNG

06.01.2024, Florian Eder

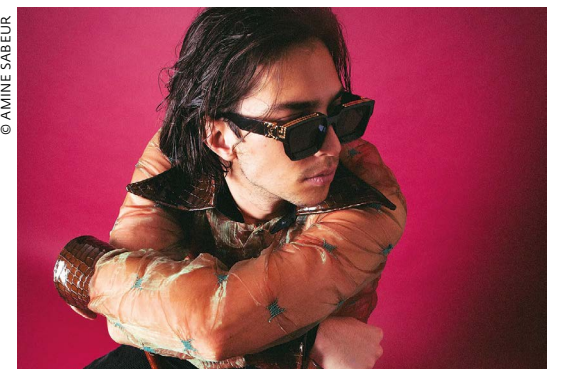
Der Wiener Popstar aus Osttirol

Bibiza ist der österreichische Popstar der Stunde

Kleidungsstil: adrett. Haarpracht: „geleckt“. Wenn man Bibiza in seinen aktuellen Musikvideos sieht und hört, kommt einem unweigerlich ein Wort in den Sinn: Falco. Für den Wiener mit Osttiroler Wurzeln war 2023 ein sehr gutes Jahr. Die Songs seines Debütalbums „Wiener Schickeria“ werden auf dem Radiosender FM4 auf- und abgespielt, die dazugehörige Tour durch Österreich und Deutschland war restlos ausverkauft. FM4 erklärte seinen Song „Akademie der bildenden Künste“ nach „What Was I Made For“ von Billie Eilish zum „Song des Jahres“.

VORBILD FALCO

Sein Stil aus 80er-Jahre-Reminiszenz, Wiener Dekadenz und falcoesker Attitüde kommt an. Es ist Eskapismus, den gerade junge Menschen in einer krisengebeutelten Zeit bitter nötig haben. Angefangen hat es mit dem „Opernring Blues“ 2022. Bibiza war im Studio gelangweilt. „Den Hip-Hop, den ich machte, hatte ich satt. Es machte keinen Spaß mehr.“ Daher bastelte er binnen einer halben Stunde zum Spaß etwas musikalisch für ihn ganz Fremdes. Aus Spaß wurde ernst. Der „Opernring Blues“ sollte auf TikTok viral gehen. Ein neuer Bibiza war geboren. „Den Falco entdeckte ich erst nach dem Song für mich“, erzählt der Musiker.



Bibiza arbeitet hart an seiner Karriere als Musiker.

MUSIKER UND GESCHÄFTSMANN

Ob er es als Musiker geschafft hat? „Andere sehen den Erfolg mehr als ich. Geschafft habe ich es erst, wenn ich über Jahre erfolgreich sein kann, wie Bilderbuch oder Wanda.“ Den Erfolgsdruck verspürt er sehr wohl. „Heute ist alles so schnelllebig, da kannst du im einen Moment angesagt sein, im nächsten ist die Luft raus.“ Aber er lerne gerade, dankbar zu sein. Sein Ziel sei es, langfristig von der Musik leben zu können und auch einmal entspannen zu können. Urlaub? Fehlanzeige. „Als moderner Musiker bist du nur 20 Prozent Musiker, den Rest Geschäftsmann.“

AUSSPANNEN IN OSTTIROL

Wenn er ausspannen kann, kommt er nach Osttirol. Dort liegen seine familiären Wurzeln. „Ich liebe es da. Wenn ich durch Lienz gehe, erkennt mich hier kaum jemand, das ist in Wien anders.“

KURZ & LEICHT



© LINZ TOURISMUS | ROBERT MAYBACH

Das Brucknermuseum ist in Anton Bruckners Geburtshaus in Ansfelden untergebracht.

200 Jahre Anton Bruckner

Im Jahr 2024 feiert Oberösterreich den 200. Geburtstag des Komponisten Anton Bruckner (1824–1896). Er kam 1824 in Ansfelden auf die Welt. Zur Musik brachte ihn sein Vater, der als Dorfschullehrer auch kirchenmusikalische Aufgaben hatte. In St. Florian ging Bruckner zur Schule, in Linz war er Dom- und Stadtpfarrorganist, in Kremsmünster wurde sein Requiem uraufgeführt. Am Attersee und in Orten wie Gmunden, Neufelden und Wolfers machte er Urlaub. Insgesamt 35 Orte in Oberösterreich sind mit dem Leben und Wirken von Anton Bruckner verbunden. In jedem Ort finden im Jubiläumsjahr Veranstaltungen statt, von Konzerten über Tanzaufführungen bis zu Wanderungen. Infos auf www.anton-bruckner-2024.at

FILMTIPP



© MARIA LASSNIG STIFTUNG

Ende der 60er Jahre ging Maria Lassnig nach New York und produzierte Zeichentrickfilme.

Mit einem Tiger schlafen

Das Leben der berühmtesten österreichischen Künstlerin Maria Lassnig wurde verfilmt. Der Film *Mit einem Tiger schlafen* von Regisseurin Anja Salomonowitz zeigt die verschiedenen Lebensabschnitte Lassnigs, die sich als Frau in einer männlich dominierten Kunstwelt behaupten musste. Der Film verbindet biografische Elemente mit Lassnigs Bildern und erzählt auch die Kunstgeschichte des letzten Jahrhunderts. Schauspielerinnen Birgit Minichmayr spielt die Künstlerin aus Kärnten in allen Altersstufen, als junges Mädchen und als alte Frau. „Lassnig wollte ihr Alter nie erwähnen, sie hat immer drauf bestanden, dass sie Jogginghosen anhat, dass sie jung ist und körperlich fit bleibt“, erklärt Salomonowitz.

krone.at | 06.12.2023, Franziska Trost



Das neue Wohnzimmer der Wiener

Nach dreieinhalb Jahren Umbau wurde das Wien Museum eröffnet. Die „Krone“ hat Direktor Matti Bunzl zu einem Rundgang getroffen.

Die Vorfreude war ihm dieser Tage anzumerken. „Ich bin von Glück erfüllt“, gestand Matti Bunzl, Direktor des im frischen Glanze erstrahlenden Wien Museums beim „Krone“-Rundgang. Dreieinhalb Jahre lang wurde der Oswald-Haertl-Nachkriegsbau nach den Entwürfen der Architekten Ferdinand Certov, Roland Winkler und Klaudia Ruck umgebaut, saniert und neu gestaltet. Wobei man sehr stolz darauf ist, dass alles ganz nach Plan verlaufen ist – sowohl in Sachen Zeit als auch Budget. „Trotz Corona- und Energiekrise konnten die veranschlagten Kosten von 108 Millionen Euro eingehalten werden“, so Bunzl.

Nun präsentiert sich das neue Museum als „Wohnzimmer der Wiener“. Denn wenn es nach dem Direktor geht, dann soll das Haus nicht nur ein spannender Ort der Bildung sein, sondern auch zum Verweilen. Mit Café, Restaurant – und der „Terrasse mit dem schönsten Blick auf die Karlskirche“.

GROSSE UND KLEINE GESCHICHTEN

Das Wohnzimmer selbst ist trotz der neuen, opulenten Dimensionen ziemlich vollgepackt. Drei Etagen können nun bespielt werden – insgesamt 3.300 m². Aber 8.000 Jahre Stadtgeschichte brauchen halt auch ihren Platz, wenn man sie so richtig erzählen will. Und genau darum geht es Bunzl und seinen Kuratoren. „Uns geht es um die Erzählung – die große Geschichte und viele kleine.“ So gesellt sich nun zu einem Porträt von Maria Theresia das



© LISA RASTL

Auf der Terrasse hat man einen wunderschönen Ausblick auf die Karlskirche und über den Resselpark.



© WIEN MUSEUM | CHRISTINE KOBLITZ

Geschichte des Wien Museums

- 20. Mai 1887** Gründung des Historischen Museums Wien
- 26. Juni 1888** Das Museum wird im neuen Wiener Rathaus eröffnet.
- 23. April 1959** Das Museum zieht um – Eröffnung des neuen Hauses nach einem Entwurf von Oswald Haertl am Karlsplatz.
- 6. Dezember 2023** Wiedereröffnung des Museums nach fast vier Jahren Umbau

einer Dienstbotin. „Wir binden das Bild in die Erzählung über das Leben am Hof ein – aber auch in das der kleinen Leute. Wer waren die politischen und religiösen Eliten ihrer Zeit – aber wie lebte auch Otto-Normalverbraucher, das zeigen wir.“

KEIN ABGEHOBENES MUSEUMSERLEBNIS

Der Kulturwissenschaftler Matti Bunzl lebte fast 25 Jahre in den USA. Eine Zeit, die ihn auch in der Museumsgestaltung stark prägte. Und so steht, wie es die Amerikaner vormachen, das Erlebnis und die Vermittlung im Vordergrund. „Die wissenschaftliche Tradition von Museen mag ich auch sehr, aber sie wirkt oft etwas abgehoben. Und wir wollen ja ein breites Publikum erreichen“, erklärt er.

KOSTENLOSER EINTRITT

Wiens Geschichte kann man nun durch die Dauerausstellung in einem großen Rundgang folgen – unterteilt in 13 Kapitel beginnend mit der Frühzeit und den ersten Besiedelungen bis hin in die Stadtgestaltung unserer Gegenwart. Rund 1.700 Objekte erzählen auf diesem Weg von Wiens Werdegang. Das große Stadtmodell ist ein Herzstück für Bunzl: „Das hat mich schon in der Volksschule begeistert“, gesteht er. „Da ist mir erst aufgegangen, wie sich eine Stadt verändert. Das war ein echter Aha-Moment für mich.“ Einer, den er nun auch möglichst vielen Besuchern beschenken will. Denn dank des Gratis-Eintritts in die Dauerausstellung „Wien. Meine Geschichte“ steht den Wienern ihr Wohnzimmer jederzeit offen.

18 | **Sport und Freizeit****KURIER**

06.01.2024, Johanna Kreid

**Die Presse**

19.01.2024

Barbara Schechtner

**In 16 Jahren um die Welt**

Sie scheute keine Mühe und kein exotisches Getier: Ida Pfeiffer war die erste österreichische Weltreisende.



© IRENE ANDESSNER

Die Künstlerin Irene Andessner hat Ida Pfeiffer für das Fotoprojekt „Wiener Frauen“ nachgestellt.

Ob Muschel, Kühlschranksmagnet oder Postkarte: Für das Erstellen eines Reisemitbringsels reicht heute der Besuch eines Souvenirshops. Im 19. Jahrhundert war das beschwerlicher: „Ich war fünf Tage allein in einem Urwald, nur mit wenigen Eingeborenen“, schrieb Ida Pfeiffer über ihren Aufenthalt in Singapur 1851. Ida Pfeiffer, 1797 in Wien geboren, war in vielerlei Hinsicht außergewöhnlich: Allein weite Reisen zu unternehmen, entsprach nicht dem angemessenen Verhalten einer „Biedermeierdame“. Dennoch beschloss sie mit 44 Jahren, die Welt zu bereisen, und drang in Landstriche vor, die noch kein Europäer erkundet hatte.

Pfeiffer wuchs in einer gutbürgerlichen Familie auf. Sie verliebte sich in ihren Hauslehrer, einen Reiseschriftsteller. Da die Mutter diese Beziehung nicht als standesgemäß erachtete, heiratete Ida den doppelt so alten Rechtsanwalt Mark Anton Pfeiffer. Als die zwei Söhne erwachsen waren, begann Pfeiffer, die Welt zu erkunden.

PER SCHIFF ODER ZU PFERD

Da ihr Ehemann viel von ihrem Geld durchgebracht hatte, musste sie günstig reisen – und gab sich diesbezüglich wenig zimperlich. Sie reiste auf Schiffen, per Kanu oder Eisenbahn, wie auch zu Pferd. „Sie suchte immer die günstigste Schiffs-passage und hat wohl auch oft geschnorrt“, sagt Verena Stagl und lacht. Sie ist pensionierte Kuratorin der Tausendfüßersammlung im Naturhistorischen Museum Wien (NHM) und hatte beruflich oft mit Objekten zu tun, die Pfeiffer auf ihren Reisen eingesammelt hatte. Um Geld zu verdienen, sammelte Pfeiffer Tiere, Pflanzen und Mineralien, die sie an Museen schickte. Darunter Tausendfüßer, Spinnen

oder Vögel. „Wie sie diese Tiere gefangen und präpariert hat, wissen wir nicht genau“, sagt die NHM-Kuratorin.

Ebenso verdiente sie an ihren Reisetagebüchern, obwohl die Schriftstellerei als Gefährdung der weiblichen Sittsamkeit betrachtet wurde. Ihr erstes Buch „Reise einer Wienerin in das Heilige Land“ erschien 1844 daher vorerst anonym. Spätere Veröffentlichungen trugen dann schon ihren Namen. Pfeiffer war unerschrocken und suchte den Kontakt mit Einheimischen: „Als weiße Frau war sie für die lokale Bevölkerung eine sehr ungewöhnliche Erscheinung. Und sie muss eine gesunde Natur gehabt haben“, sagt Vera Hammer, Leiterin der Mineraliensammlung im Naturhistorischen Museum. Gegen Durchfallerkrankungen empfahl Pfeiffer etwa viertelstündliche Seebäder in einer Tonne. Doch auf ihrer letzten Reise dürfte sie sich die Malaria zugezogen haben. Pfeiffer starb 1858 in Wien.



© WIKIMEDIA COMMONS

So sah Ida Pfeiffer wirklich aus: Das Foto zeigt sie vor ihrer Madagaskar-Reise 1856.

Können mich meine Gedanken zur Höchstleistung bringen?

Immer mehr Sportler setzen auf Mentaltraining. Wie viel spricht das Köpfchen mit? Sportpsychologe Tiesenhausen klärt auf.

Presse: Wie viel Anteil hat eigentlich der Kopf beim Sport?

Alexander Tiesenhausen: Je mehr es in Richtung Weltspitze geht, entscheidet nur mehr der Kopf. In der Hobbyliga spielt das Mentale viel weniger eine Rolle als im Spitzensport, wo alle Sportler schon toptrainiert und auch körperlich top sind, da entscheidet dann der Kopf sehr viel.

Presse: Was passiert da genau, wozu können mich meine Gedanken bringen?

Tiesenhausen: Wenn ich Versagensängste oder Negativgedanken habe, dann wird das meine Leistung negativ beeinflussen. Mental starke Sportler konzentrieren sich nur auf den nächsten Spielzug. Sie denken nicht darüber nach, was nach dem Match ist, was passiert, wenn sie Fehler machen würden. So schaffen sie es, im entscheidenden Moment die höchste Leistung abzurufen.

Presse: Der Mentaltrainer ist mittlerweile ein angesehenes Beruf. David Beckham sagt, früher war es undenkbar, sich für Mentales Hilfe zu holen. Beobachten Sie Ähnliches?

Tiesenhausen: Ja, absolut, die Psyche ist mittlerweile ein gesellschaftliches Thema, die mentale Gesundheit ist im Mainstream angekommen. Das ist eine sehr positive Entwicklung, dass Sportler auch über Ängste reden können und sich da Unterstützung holen.

Presse: Was können wir uns in Sachen Mentaltraining von Spitzensportlern abschauen?

Tiesenhausen: Erst einmal brauche ich ein gewisses Ziel. Warum mache ich das, warum will ich das? Und dann natürlich die Disziplin, dieses Ziel zu verfolgen. Die Konsequenz, zu trainieren, unabhängig davon, ob ich Lust habe oder nicht. Das kann man auch als Breitensportler für sich nutzen, um sich zu motivieren. Also dass ich mir vorstelle, wie ich das Training erfolgreich absolviert habe, wie stolz ich auf mich bin, wie gut ich mich fühlen werde.

Presse: Wie motiviert man sich als Hobbysportler sonst noch?

Tiesenhausen: Zunächst indem man sich realistische Ziele setzt. Wenn ich bisher keinen Sport gemacht habe, und mir vornehme, fünf Mal die Woche ins Fitnessstudio zu gehen, funktioniert das nicht. Und wichtig ist, sich auch einmal zu belohnen. Ich sehe viele, die den Sport nutzen, um ihren Körper zu quälen und zu schinden, sie schimpfen mit sich und ihrem Körper, treiben ihn auf negative Weise an.

KURZ & LEICHT



© STEIERMARK TOURISMUS | KARUS

In der Steiermark blühen ab Mitte April die Apfelbäume. Eine Radtour durch das Blütenmeer bietet sich an.

Wo die Blüte bezaubert

Im Frühling locken blühende Bäume und Pflanzen hinaus aufs Land. Ab Anfang April lohnt sich ein Ausflug ins nördliche Burgenland ganz besonders, denn dann blühen die Kirschbäume. In der Oststeiermark gibt es ab Mitte April blühende Apfelbäume zu bestaunen. Tausende Birnbäume verwandeln zwischen Mitte und Ende April das Mostviertel in Niederösterreich in ein Blütenmeer. In Vorarlberg, vor allem im Europaschutzgebiet Bangs-Matschels, leuchten ab Mitte Mai blaue Schwertlilien aus den Streuwiesen. Eine wahre Farbenpracht zeigt sich dann noch im Sommer, wenn Anfang Juli der Mohn rund um das Mohndorf Armschlag im Waldviertel in Niederösterreich blüht.

KLEINE
ZEITUNG

26.10.2023, Christian Albrecht

**„Wir entwickeln uns zu einer richtigen Radnation“**

Die Downhill-Weltmeisterin Valentina Höll ist die erfolgreichste Radsportlerin Österreichs. Sie will das Land für den Radsport begeistern.



© MTBKONGRESS | HARALD MAIER

Das Spielberghaus wird von Valentina Hölls Familie betrieben. 2023 fand dort der Mountainbike Kongress statt.

FREIZEITTIPP



© MINIMUNDUS

Eiffelturm, Taj Mahal oder Schloss Neuschwanstein im Kleinformat locken nach Klagenfurt.

So schnell geht es um die Welt

In einem Tag rund um die Welt reisen? Das Minimundus in Klagenfurt am Wörthersee will diesen Traum ermöglichen. Der seit den 50er-Jahren bestehende Themenpark in der Kärntner Landeshauptstadt öffnet wieder am 22. März 2024. Minimundus stellt über 160 Miniaturmodelle von berühmten Bauwerken aus aller Welt im Maßstab 1:25 aus. In einer 26.000 Quadratmeter großen Parklandschaft kann man Modelle von Gebäuden, Zügen, Schiffen und Brücken bewundern. Die kleinen Bauwerke sind nach echten Plänen und aus den Originalmaterialien wie Marmor, Sandstein oder Lavabasalt bis ins kleinste Detail nachgebaut. Eine Modellanfertigung dauert bis zu fünf Jahre, wie etwa beim Petersdom in Rom. Weitere Informationen auf www.minimundus.at

Weltmeisterin, Siegerin im Gesamtweltcup, Siegerin im Weltcup: Valentina Höll ist mit erst 21 Jahren zur dominierenden Figur im Radsport geworden. „Es ist megakrass, ich checke es selbst manchmal noch nicht, was da passiert“, sagt Höll. Und auch ihren „Heim-Fluch“ hat sie mit ihrem heurigen Weltcup-Sieg in Leogang endlich ablegen können, nachdem es dort bislang nie so richtig klappen wollte. „Ich bin in den vergangenen drei Jahren dort so schlecht gefahren und ich habe nie gewusst, wieso“, sagt Höll. „Heuer war ich wie eine Maschine unterwegs, es hat alles gepasst, da hat sich der Knoten gelöst.“

Auf ihrer Heimstrecke in Leogang hat sie auch ihr großes Idol, die fünffache Weltmeisterin Rachel Atherton, hinter sich gelassen – vor wenigen Jahren schaute die Britin noch von einem Poster in Hölls Zimmer auf ihre heutige „Erbin“ herab. „Meinen Hero zu schlagen, das ist schon cool“, sagt die österreichisch-deutsche Doppelstaatsbürgerin, deren Mutter aus München stammt.

Ein „Hero“, das ist Höll, die mit drei Jahren ihr erstes Radrennen bestritten und mit 13 Jahren ihren ersten Sponsorvertrag unterschrieben hat, mittlerweile längst selbst. Insbesondere außerhalb der Landesgrenzen, wo bei Rennen in Frankreich oder Italien zehntausende Zuseher an der Strecke stehen und ihr zujubeln. Etwas, das man hierzulande nur vom Skifahren kennt. Keine Frage, die Saalbacherin steht auch gerne auf zwei Brettern, noch lieber aber auf den Pedalen. „Der Spirit in der Szene ist cooler als beim Skifahren“, sagt Höll. „Der Radsport ist vom Skisport in Sachen Wahr-

nehmung in Österreich schon noch sehr weit entfernt, aber wir entwickeln uns langsam zu einer echten Radnation, das hat auch die Sportlerwahl gezeigt.“

Denn Höll und ihre Zunftgenossen bringen mit ihren Erfolgen nicht nur Österreich international auf die Radsport-Landkarte, sondern machen den Radsport auch hierzulande vermehrt zum Gesprächsthema. Und während der Skisport heuer bei der Sporthilfe-Gala leer ausging, schafften es mit dem Sportler des Jahres Felix Gall (Straße) und Mona Mitterwallner (Cross-Country) gleich zwei Radsportler in die Top drei. „Mittlerweile werde ich auch schon ohne Red-Bull-Kapperl erkannt“, sagt auch Höll, die neben Gall und Mitterwallner als Aufsteigerin des Jahres nominiert war und die Top drei für die Sportlerin des Jahres als Vierte nur knapp verpasste, lachend.

Höll und Co haben nun die Chance, eine ganze Generation für den Radsport zu begeistern und die Basis für eine echte Radnation Österreich zu schaffen. Dieser Aufgabe ist sich auch die in Innsbruck lebende Salzburgerin bewusst geworden: „Ich habe mich in den vergangenen Jahren als Mensch stark verändert, bin erwachsen geworden. Früher ist für mich die Welt untergegangen, wenn ich nicht gut gefahren bin. Am Ende des Tages fährst du gegen die Uhr, du bist die einzige Person, die etwas ändern kann. Ich habe gelernt, zu schätzen, was wichtig ist im Leben und was nicht. Ich weiß aber auch, dass ich durch meine Erfolge Menschen sehr glücklich machen und inspirieren kann. Das ist megacool.“

20 | Anzeigen

OIF ÖSTERREICHISCHER
INTEGRATIONS
FONDS

OI
ÖSTERREICH
INSTITUT



Sprachportal Deutsch lernen

Österreichs größte Deutsch-Lernplattform mit
täglichen Onlinekursen und über 5.000 Übungen
zum Leben und Arbeiten in Österreich



Onlinekurse
live & kostenlos



Selbstständig
Deutsch lernen



Deutsch für
die Arbeit



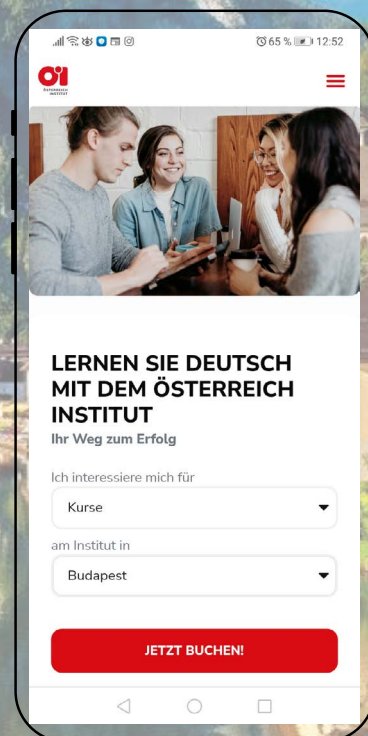
Prüfungs-
vorbereitung

Deutsch lernen
jederzeit und
überall



sprachportal.at

Wählen Sie den
für Sie passenden
Deutschkurs - online
oder an einem unserer
Standorte!



OI
ÖSTERREICH
INSTITUT

www.oesterreichinstitut.com